



Jantje Meinzer, Jannis Hülsen, Stefan Schwabe,
Angelika Trübswetter, Elise Werner, Sophie Schwartz

IMPRESSUM

Autor:innen

YOUSE GmbH: Jantje Meinzer, Dr. Angelika Trübswetter,

Elise Werner, Sophie Schwartz

MATTER+META: Jannis Hülsen, Stefan Schwabe

Gestaltung, Satz

Jannis Hülsen, Stefan Schwabe

Fotos

Stefan Schwabe (bei Abweichungen

Angabe in der Bildunterschrift)

Illustration

Cover und S. 9 / 10: Alin Mor

Förderkennzeichen

01WJ2210A / 01WJ2210B

Projektwebseite

www.wuensche-an-morgen.de

Berlin / Schmalkalden, 2023

Die Verantwortung für den Inhalt dieser
Veröffentlichung liegt bei den Autor:innen.

Lizenz

Creative Commons BY-NC-ND 4.0



INHALT

Einleitung	6
1. Startpunkt und Vorgehen	8
1.1. In einem Wunsch stecken viele Fragen	8
1.2. Aktionstage und Wunschlabore	8
1.3. Entdeckerwerkzeuge	8
1.4. Wer waren die Wünschenden?	9
2. Orte	10
2.1. Wie wir geeignete Orte fanden	10
2.2. Aktionen und Orte	10
3. Was Menschen im ländlichen Raum bewegt	14
3.1. Ein quantitativer Überblick	14
3.2. Wunschlandkarten	18
4. Das Potential von Wünschen	40
4.1. Der Wunsch als methodischer Ausgangspunkt	40
4.2. Der Wunsch – Berührungspunkt mit der Zukunft	40
4.3. Vom Wunsch zur Frage	41
5. Wie wir unser Vorhaben bewerten	46
5.1. Was unsere Teilnehmenden über das Projekt denken	46
5.2. Was wir aus dem Projekt mitnehmen	47
5.3. Empfehlungen für Aktionen im ländlichen Raum	52
Quellen	54
Dankeschön	55

EINLEITUNG

Im Projekt „Wünsche an Morgen“ fragten wir uns, wie man Bürger:innen, Wissenschaftler:innen und Politiker:innen zu einem gemeinsamen Diskurs über das zukünftige Zusammenleben motiviert, während alle drei Gruppen ganz unterschiedliches Vorwissen und unterschiedliche Motivationen mitbringen. An welchen Orten ist ein Austausch unabhängig von Wissen und sozialem Status möglich und welche Rahmenbedingungen sind dafür notwendig? Wie kommen wir ins Handeln? Welche Wünsche tragen uns in die Zukunft?

Im Rahmen des „Wissenschaftsjahres 2022 – Nachgefragt!“ reisten wir im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) in fünf ländliche Regionen Deutschlands, um Wünsche zu sammeln und diese als Ausgangspunkt für die Diskussion über Zukunftsbilder und Handlungsmöglichkeiten zu nutzen. Ziel des Wissenschaftsjahres 2022 – Nachgefragt!“ war es, Fragen an die Wissenschaft zu sammeln.

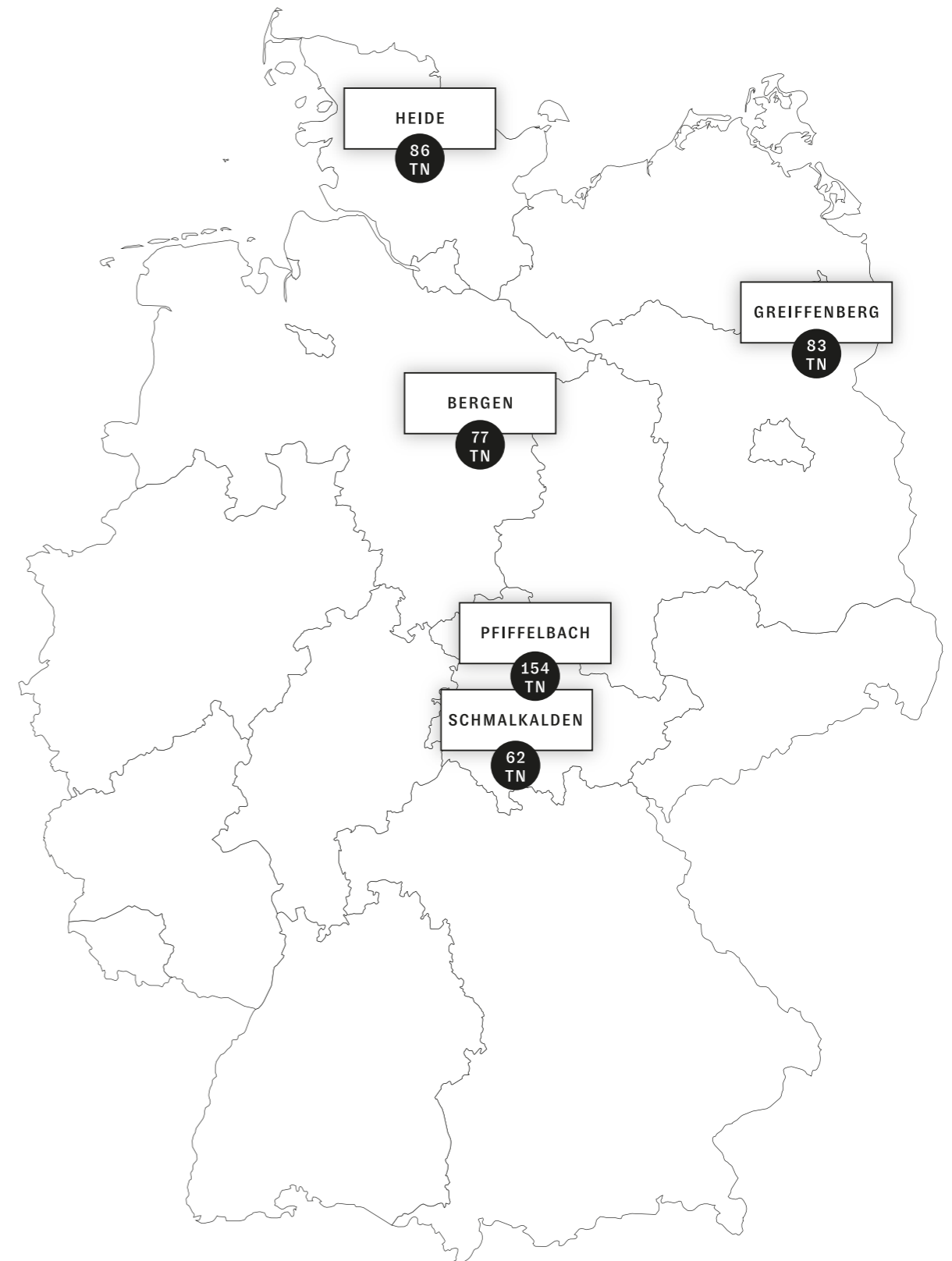


Abb. 1: Handlungsorte von „Wünsche an Morgen“

1. STARTPUNKT UND VORGEHEN

1.1. In einem Wunsch stecken viele Fragen

Eine zentrale Grundannahme für unseren Ansatz war, dass es für Menschen mit wenigen Kontaktpunkten zur Wissenschaft möglicherweise herausfordernd ist, Fragen an diese zu formulieren. Aus diesem Grund entschieden wir uns dafür, den **Wunsch** als Ausgangspunkt für das Formulieren von Fragen zu nutzen. Dabei war uns bewusst, dass ein Wunsch eine Mehrzahl von Fragen in sich trägt, die stark von individuellen sowie kollektiven Motivationen, Werten und Haltungen abhängig sind – ein guter Startpunkt also für Diskussionen.

Unsere These: Der Zugang zu Bedürfnissen, Interessen und Zukunftsvorstellungen ist für Menschen einfacher über Wünsche als über Fragen auszudrücken.

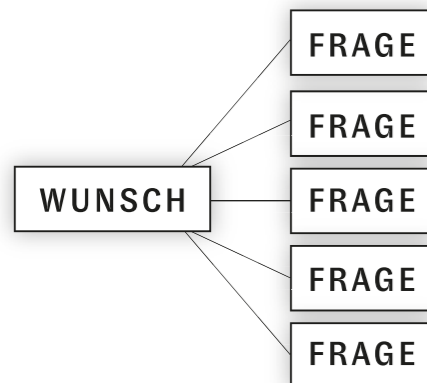


Abb. 2: Der Wunsch als Ausgangspunkt für Fragen

1.2. Aktionstage und Wunschlabore

Das Konzept beinhaltete zwei unterschiedliche Formate: Zum einen **Aktionstage**, um mit den Menschen im ländlichen Raum niederschwellig sowie in lebensweltlichen Situationen ins Gespräch zu kommen und ihre Wünsche einzusammeln. Bei den Aktionstagen knüpften wir daher an lokal stattfindende Veranstaltungen/Events an. Zum anderen organisierten wir **Wunschlabore**, um mit den gesammelten Wünschen konstruktiv und zukunftsorientiert weiter zu arbeiten. Hier knüpften wir an

bestehende Strukturen, wie lokale Gemeindeversammlungen oder Vereine, an. In den Wunschlaboren nutzten wir die gesammelten Wünsche als Dialog-Startpunkt und Impuls, um tiefergehend über die Wünsche und die damit zusammenhängenden Themen und Zukunftsvorstellungen zu sprechen.

1.3. Entdeckerwerkzeuge

Wie schaffen wir es, Menschen im ländlichen Raum bei lokalen Veranstaltungen auf unser Vorhaben aufmerksam zu machen? Wie kommen wir in einen Austausch zu persönlichen Wünschen? Wie wecken wir Neugierde für unser Vorhaben und den Blick in die Zukunft?

Neugierde war unser Stichwort. Und so führte uns unsere erste Aktion in die Welt der Kinder. In Zusammenarbeit mit einer Schmalkalder Schule wurden gemeinsam mit den Kindern sogenannte **Entdeckerwerkzeuge** entwickelt – kleine Instrumente, die zu einem neuen Blick auf das Gewohnte einladen. Diese Entdeckerwerkzeuge entwickelten wir weiter und nahmen sie mit zu unseren Aktionstagen. Schnell zeigte sich, dass die Entdeckerwerkzeuge auf verschiedene Weise Interesse weckten und Menschen an unseren Stand führten, mit denen wir ins Gespräch kamen. Häufig zogen die Werkzeuge Kinder an, woraufhin wir mit deren Bezugspersonen in einen Dialog traten. Es interagierte aber durchaus auch Erwachsene mit den Werkzeugen oder nutzen diese als Einladung zum Austausch.

„Das sind Formate, die wir als Stadt nicht unbedingt umsetzen. Das finde ich aber spannend, wenn man das zum Stadtfest mal macht, einfach so auf die Leute zugehen und sie von der Straße abholen.“
– Teilnehmer:in aus Greiffenberg

Unsere Standardarchitektur hielten wir bewusst einfach, um den Austausch zu den Wünschen im Fokus behalten zu können. Mit ihren ganz persönlichen Wünschen oder ihren Wünschen für Orte, die Gesellschaft oder die Weltgemeinschaft konnten alle Besucher:innen die Standardarchitektur mit ihren Wunschzetteln mitgestalten.

Auf unserer Reise konnten wir eine große Fülle an Wünschen einsammeln, die wir im Anschluss digitalisierten und in Clustern inhaltlich gruppierten.



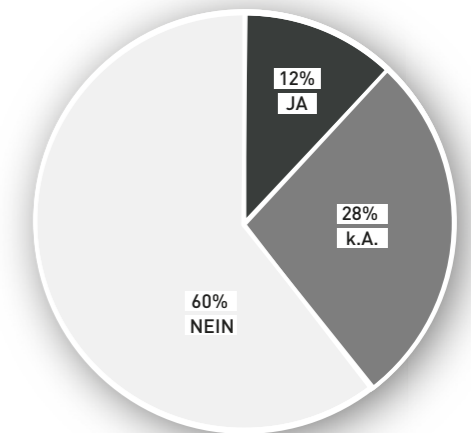
Abb. 3: Entdeckerwerkzeuge

1.4. Wer waren die Wünschenden?

Erfahrungsgemäß gibt es im ländlichen Raum bspw. aufgrund eines erhöhten Organisationsaufwands weniger Angebote, die Zugang zu wissenschaftlichen und politischen Diskursen anbieten. Hingegen bestehen hier bereits engmaschige Strukturen engagierter Menschen, welche durch Vernetzungs- und Strukturierungsmaßnahmen ihre großen partizipativen Potentiale entfalten können. Politik wird vor allem in den großen Städten gemacht, obwohl Herausforderungen zu den Themen Infrastruktur, Energiewende oder Mobilität gerade den ländlichen Raum betreffen. Daher sehen wir diese Gruppen in der politischen Landschaft als unterrepräsentiert. Das reichhaltige Erfahrungswissen der lokalen Bevölkerung zum Strukturwandel der ländlichen Regionen stärker in den Diskurs nach unserem zukünftigen Zusammenleben einfließen zu lassen, setzten wir uns daher zum Ziel. Unser Anliegen war es, den Menschen zuzuhören, ihre Bedürfnisse zu verstehen, Wissen zu bündeln und mit ihnen gemeinsam Ideen zu entwickeln, wie sie Einfluss auf die Gestaltung ihrer Zukunft nehmen können. Insgesamt sammelten wir an allen Aktionstagen und Wunschlaboren 838 Wünsche von 544 Personen. Davon wurden 742 Wünsche von 462 Teilnehmenden bei

den Aktionstagen erhoben. Viele Personen haben also mehr als nur einen Wunsch abgegeben. Die Altersspanne der Teilnehmenden spiegelt das Durchschnittsalter der ländlichen Bevölkerung wider (Henger & Oberst, 2019). Auf unseren Wunschzetteln fragten wir außerdem, ob die Befragten die BMBF-Initiative „Wissenschaftsjahr“ kennen: Nur 12% gaben an, das Wissenschaftsjahr zu kennen, während 60% dies verneinten oder 28% keine Angabe bei dieser Frage machten. Somit konnten viele, vom BMBF bisher nicht erreichte Menschen, im Projekt angesprochen werden.

Ich kenne die Initiative „Wissenschaftsjahr“ des BMBF. (n=444)



Wissenschaft und Forschung sind mir wichtig. (n=451)

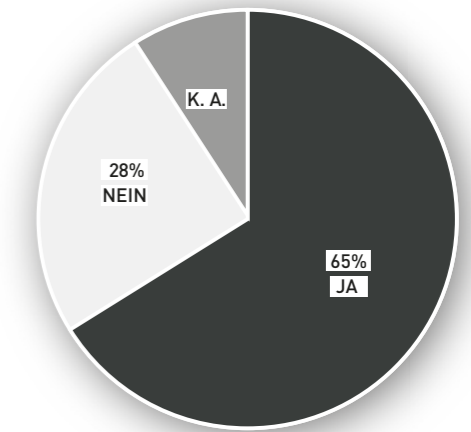


Abb. 4-5: Vorabfragen zu Bekanntheit des Wissenschaftsjahres und der empfundenen Wichtigkeit von Wissenschaft und Forschung.

2. ORTE

2.1. Wie wir geeignete Orte fanden

Von Beginn an war unsere These: Wenn wir Menschen in ihrer Lebenswelt erreichen wollen, dann müssen wir dahin gehen, wo die Menschen schon sind. Daher haben wir uns Veranstaltungen herausgesucht, wo es uns leicht gefallen ist, einen Anknüpfungspunkt zum Thema „Wünsche an Morgen“ zu finden und wo im besten Falle bereits ein Vertrauensvorsprung durch einen lokalen Partner bestand.

Eine zweite wichtige Überlegung für die Auswahl der Orte war, dass wir an eine bestehende Infrastruktur anknüpfen können und Menschen vorfinden, die unser Vorhaben unterstützen. Vor allem aus Vorgängerprojekten bestand bereits ein Netzwerk im ländlichen Raum. So fanden wir Partner:innen, die Interesse hatten „Wünsche an Morgen“ zu unterstützen und die uns in Veranstaltungen einbinden konnten. Wir waren im März 2022 beim Frühjahrsputz der Stadt Schmalkalden, im Mai beim Tomatentag des VERN e.V. in Greiffenberg, im Juni beim Hoffest der Agrargesellschaft in Pfiffelbach, im Juli auf dem Flohmarkt in Heide und im September beim Gemeindefest der evangelischen Gemeinde in Bergen an der Dumme.

2.2. Aktionen und Orte

Frühjahrsputz in Schmalkalden

Unser Aktionsstand war auf dem Marktplatz aufgebaut. Im Gegensatz zu anderen Orten haben wir auf dem Marktplatz viele Personen „im Vorbeigehen“ angesprochen, von denen nur manche interessiert und offen für Fragen waren. Vor allem die frühen Vögel hatten ein klares Ziel und wenig bis keine Zeit für uns übrig. Wünsche wurden uns häufig zugerufen – besonders „Freiheit“ und „Gesundheit“ – statt sich Zeit zu nehmen und diese auf den Zettel zu schreiben. Mehrere Personen haben uns nur zugerufen, sie seien wunschlos glücklich oder haben gar nicht reagiert. Ab 10 Uhr kamen mehr Menschen, die einfach durch die Stadt schlenderten und mehr Zeit mitbrachten. Eine weitere Herausforderung lag in der Dynamik des

Frühjahrsputzes: alle strömten nach der Werkzeugausgabe schnell in verschiedene Richtungen aus. Dass der Frühjahrsputz auf verschiedene Stadtteile verteilt war, hat es erschwert, die aktiven Teilnehmer:innen zu treffen. Dadurch lag der Fokus mehr auf dem Laufpublikum selbst. Zusätzlich lieh uns die Stadt uns ein E-Lastenrad, welches ein guter Attraktor war.

Tomatentag am VERN e.V. in Greiffenberg

Unseren Aktionsstand durften wir am Feiertag auf dem Hof des VERN e.V. direkt im Eingangsbereich gegenüber des Kaffee- und Kuchenstandes aufbauen – für uns ein perfekter Ort, da die Menschen Zeit mitgebracht hatten und gerne mit uns sprachen. Auch wartende Personen in der Schlange konnten wir gut zu ihren Wünschen befragen. Der Ort hat es den Vorbeigehenden schwer gemacht, unsere Ansprache zu ignorieren und schnell weiter zu gehen. Dass die Leute am Wochenende / Feiertag Zeit mitbrachten, war nicht der einzige Faktor für einen gelungenen Dialog. An den Orten, an denen die Menschen bereits eine gewisse Offenheit für einen Austausch mitbrachten und nach Inspiration suchen, wie beim Tomatentag im VERN e.V., gelang es besonders gut, mit unserem Vorhaben an das Mindset der Menschen anzuknüpfen. Denn hier kamen beispielsweise viele Gartenfreunde bzw. Menschen mit einem Grundverständnis für Ökologie und Umwelt.

Hoffest bei der Agrargesellschaft in Pfiffelbach

In Pfiffelbach haben wir mit Abstand die meisten Wünsche eingesammelt, was vor allem an der Anzahl der Besucher des Hoffestes lag. Die Ankündigung bzw. Einladung der örtlichen Bürgermeisterin bei unserem Aktionsstand einen Wunsch an die Zukunft abzugeben, war sehr hilfreich und bestätigte die Anbindung an die lokalen Akteure und Partner:innen. Kinder zeigten großes Interesse und Initiative, unsere Entdeckerwerkzeuge auszuprobieren und auch Erwachsene ließen sich nach einer kleinen Aufforderung oftmals auf unser Experiment ein. Dadurch waren gute Gesprächseinstiege möglich. Vor allem Menschen aus der Region und Mitarbeitende der Agrargesellschaft waren zu Gast. In Pfiffelbach trafen wir zwar auf viele aufgeschlossene Personen, aber auch auf mehr Skepsis. Mit unserem

Anliegen und unserem Erscheinungsbild standen wir im Kontrast zu den altbekanntem, traditionellen Verkaufsständen des Festes. Für viele Besucher:innen schien unser aktives Nachfragen nach ihrer eigenen Haltung und ihren Hoffnungen für die Entwicklung ihrer Heimat, neu und ungewohnt zu sein.

Flohmarkt auf dem Heider Marktplatz

In Heide kam ein stetiges und bunt gemischtes Laufpublikum an unserem Aktionsstand vorbei. Der Flohmarkt als Kontaktpunkt für Menschen aus der Region funktionierte sehr gut. Viele Personen drehten mehrere Runden über den Flohmarkt. Einige wenige nahmen Zettel mit und wollten länger über ihre Wünsche nachdenken. Dies funktionierte überwiegend, wobei vereinzelt die Verbindlichkeit nicht sehr groß war, zurückzukehren. Zudem boten viele andere Stände die Möglichkeit, aktiv wegzuschauen und unseren Stand zu ignorieren. Wie schon in Schmalkalden hatten Personen teilweise einen anderen Fokus und nahmen sich keine Zeit für die Aktion. Am Rand des Flohmarktes nahe einer Bar mit Sitzmöglichkeiten platziert, steckten andere Personen hingegen sehr viel Mühe in das Ausfüllen der Wunschzettel. Auch an diesem Ort wurde uns mit unseren Klemmbrettern häufig ein Marktforschungs- oder Verkaufs-Image zugeordnet, was Menschen eher abschreckte. Die Entdeckerwerkzeuge haben nur vereinzelt als Eisbrecher bei der Ansprache von Kindern und ihren Eltern funktioniert, dann aber sehr gut. Neben großem Interesse und viel Zuspruch stießen wir auch hier auf einige Skepsis sowie Verdrossenheit und unterhielten uns mit Menschen, die unterschiedliche Weltbilder hatten.

Kirchenfest in Bergen an der Dumme

Die Stimmung auf dem Fest war heiter. Einige Personen blieben über einen längeren Zeitraum auf dem Fest, andere, insbesondere Familien, verweilten für einen kurzen Rundgang und Imbiss. Wie in Heide baten einige Menschen um mehr Zeit zum Nachdenken und brachten später noch einige Wunschzettel vorbei. Fast alle Besucher:innen ließen sich dabei von uns ansprechen und manche kamen aktiv auf uns zu. Vereinzelt bildeten sich kleine Gruppen über die Frage nach den Wünschen

und es wurde gemeinsam diskutiert und über Entwicklungspotentiale nachgedacht. Durch die Gespräche und Themen ergab sich, dass einige Personen aus kirchlichen beziehungsweise ehrenamtlichen Kontexten kamen. Die Möglichkeit, Blanko-Wunschzettel schon vorab über den regionalen Gemeindebrief an die Haushalte verteilen zu lassen, nahmen wir dankend wahr, auch weil der Aufwand gering und die Reichweite doch durchaus groß erschien. Der Rücklauf hielt sich jedoch in Grenzen. Über den Effekt der Vorankündigung auf die Teilnahme am Kirchenfest können wir nur bedingt Aussagen treffen, vereinzelt hörten wir Stimmen, die die Vorabankündigung als hilfreich empfanden.



Abb. 6- 7: Frühjahrsputz in Schmalkalden



Abb.10-12: Flohmarkt in Heide



Abb.13-14: Kirchenfest in Bergen a.d. Dumme,
Fotos: Jannis Hülsen



Abb. 8-9: Tomatentag im Vern e.V.



Abb. 15-16: Hoffest der Agrargesellschaft Pfiffelbach

3. WAS MENSCHEN IM LÄNDLICHEN RAUM BEWEGT

3.1. Ein quantitativer Überblick

Wenn auch jeder Ort seine Spezifika hatte, fanden sich ortsübergreifend die selben Wunschkategorien in unterschiedlicher Gewichtung wieder. Die verschiedenen inhaltlichen Schwerpunkte pro Ort lassen sich auf den thematischen und zeitlichen Kontext der jeweiligen Aktionstage zurückführen. So haben wir an einigen Orten themenspezifischer nach Wünschen gefragt oder an inhärente Kontexte der jeweiligen Events angeknüpft. Beispielsweise lag beim Tomatentag in Greiffenberg ein deutlicher Fokus auf Wünschen in Bezug zu Umweltbelangen. Um den Personen das Formulieren der Wünsche zu erleichtern, gaben wir Oberkategorien für Wünsche wie „Regionales“, „Strukturelles“ oder Persönliches vor. Bei einigen Aktionstagen gab es auf den Wunschzetteln einen kleinen Vermerk: „Was wünschst du dir für die Gemeinde/ Vereine /Region?“. Diese Eingrenzung der Wunschmöglichkeit half einigen Personen konkretere Wünsche zu entwickeln und zu formulieren.

Anzahl der Wünsche pro Themenschwerpunkt

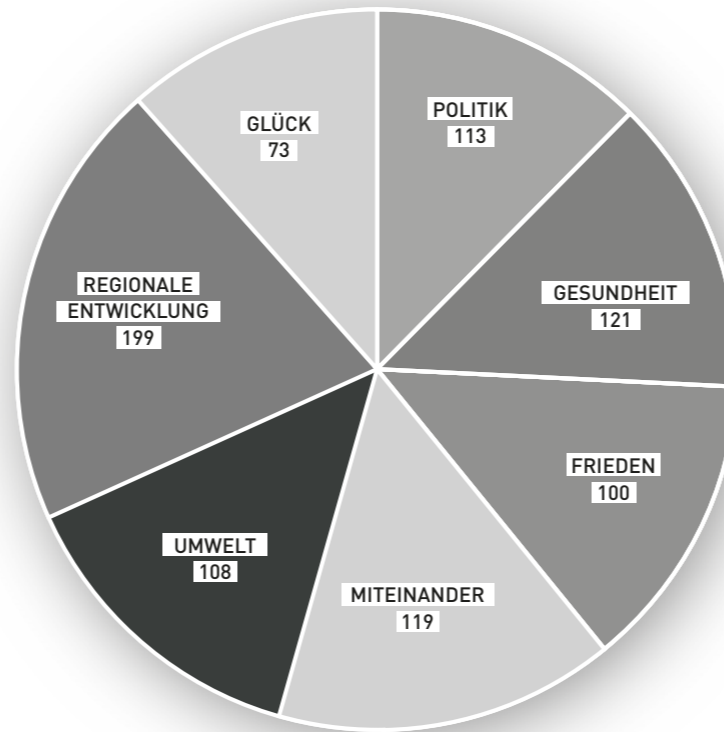


Abb. 17: Verteilung der Wünsche auf Themen gesamt

Prozentuale Verteilung der Themen nach Orten (n=838)

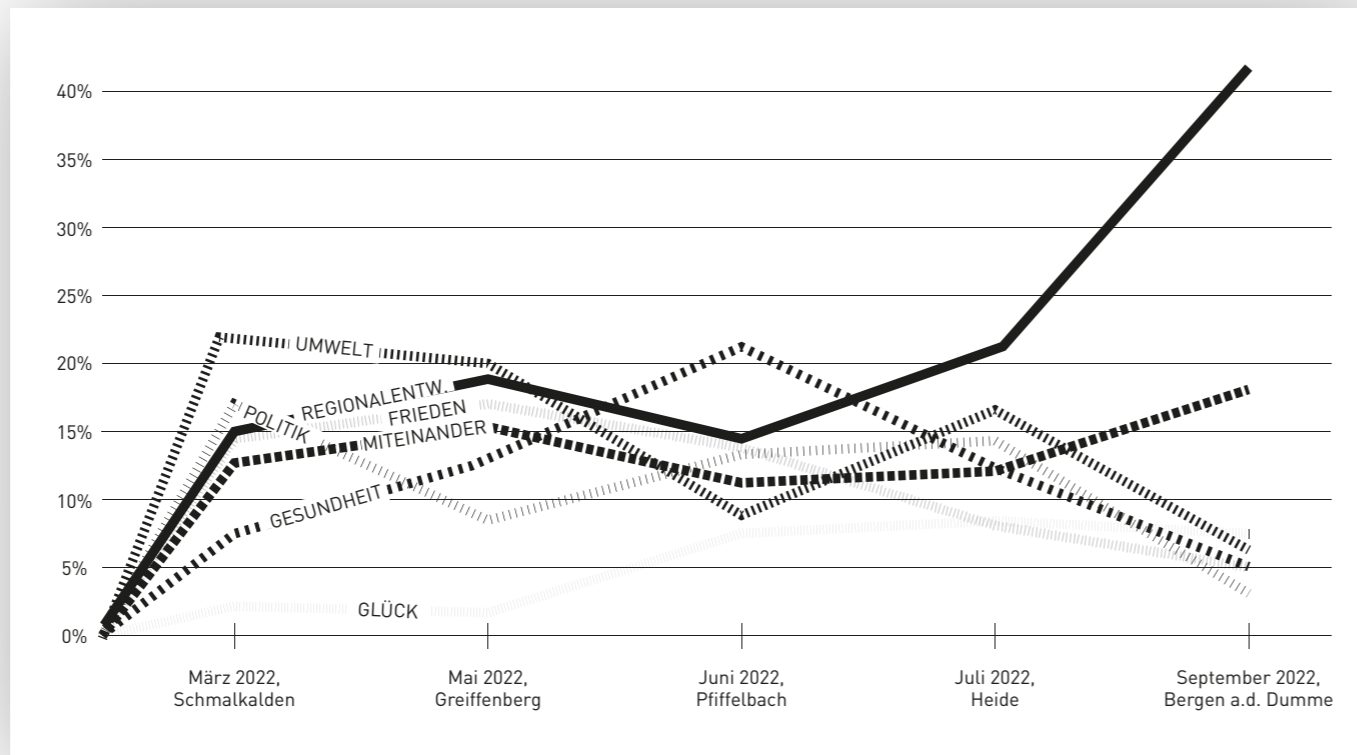


Abb. 18: Orte und Themenschwerpunkte

Die Wünsche, die thematisch an den Kontext des Aktionstags anknüpften, waren häufig spezifischer. Zum Beispiel gab es in Greiffenberg beim VERN e.V. vermehrt Wünsche nach dem Anbau alter Gemüsesorten oder beim Agrarfest in Pfiffelbach Wünsche nach nachhaltiger und innovativer Landwirtschaft. In Pfiffelbach auf dem Agrarfest ist Gesundheit als häufigster Wunsch an uns herangetragen worden. Dies kann, wie bereits beschrieben, auf eine empfundene Neuheit der Teilhabe und die sehr offen gestellte Frage nach Wünschen zurückgeführt werden. Ähnlich dazu war in Schmalkalden die große Menge an Wünschen nach Frieden auffällig, obwohl der Zusammenhang zum Frühjahrsputz hier nur marginal gegeben war. Eine mögliche Erklärung liegt darin, dass wir hier noch keine Themenvorschläge vorgaben und auch der thematische Kontext der Aktion weniger starke Assoziationen bei den Teilnehmenden hervorrief als dies an anderen Orten der Fall war.

Frieden, ebenso wie Gesundheit, waren auch in unseren nachfolgenden Erfahrungen oft die ersten Wünsche, die den Menschen einfielen und nur selten konkretisiert wurden. Eine weitere Erklärung des Schwerpunkts zum Thema Frieden in Schmalkalden bietet der Zeitpunkt. Kurz vor der Aktion im März brach der Krieg in der Ukraine aus. Die Wünsche nach Frieden nahmen im Verlauf unserer Aktionstage über das Jahr hinweg ab. Beim letzten Aktionstag im Wendland wurden besonders viele Wünsche in den Kategorien „Regionale Entwicklung“ und „Miteinander“ geäußert, da hier Themen wie ehrenamtliche Arbeit und ländliche Strukturen im Vordergrund standen. Es gab bspw. keinen Wunsch zum Thema Umwelt.



3.2. Wunschlandkarten

Um die Vielfalt an gesammelten Wünschen besser überblicken zu können, bildeten wir inhaltliche Cluster. Entstanden sind sieben **Wunsch kategorien**, welche jene Themen abbilden, die sich in den Wünschen der befragten Menschen im ländlichen Raum widerspiegeln. In den Clustern „Frieden“, „Politik“, „Gesundheit“, „Miteinander“, „Umwelt“, „Regionale Entwicklung“ und „Glück“ plazierte wir die Wünsche innerhalb der Pole *allgemein-konkret* und *individuell-kollektiv*. Dabei bilden einige Themen Schnittmengen zwischen den Karten und lassen sich als Verbindungslinie für ein umfassendes Gesamtbild der Wünsche lesen. Zusammengehörige Themenbereiche sind über Rahmungen markiert.

Die Wortlaute der Wünsche wurden der Lesbarkeit halber teilweise überarbeitet. Einige Wünsche wurden zur thematischen Zuordnung von uns geteilt, so dass in die folgenden Wunschkarten 860 Beiträge zu lesen sind. Bei der Zuteilung handelt es sich um keine absolute Anordnung. Zu großen Teilen sind die Wünsche eindeutig einer Kategorie zuzuordnen. Jedoch entstehen durch die verschiedenen Qualitäten in den Formulierungen der entgegengenommenen Wünsche teilweise Deutungsspielräume, welche verschiedene Auslegungen der Worte ermöglichen. Manche Wünsche sind so formuliert, dass sie einen kategorienübergreifenden Charakter haben oder je nach Betrachtungsweise, Interpretation und Begründung verschiedenen Kategorien zugeordnet werden können.

Auf den folgenden Seiten sind alle gesammelten Wünsche in Form von Kurzbeschreibungen und Wunschlandkarten abgebildet.

Regionale Entwicklung

Unterkategorien: Versorgung, Mobilität, Bauliches, Begrünung, Kultur und Freizeit, Angebote für Kinder- & Jugendliche, Miteinander gestalten, Kirchengemeinde & Vereine

In dieser Kategorie werden übergreifende ländliche Bedarfe sowie strukturelle Eigenheiten und Entwicklungstendenzen des Ländlichen deutlich. Thematisiert werden beispielsweise Herausforderungen durch Trends, wie dem demografischen Wandel oder der Urbanisierung. Einerseits werden dauerhafte Frustrationspotentiale, beispielsweise im Bereich einer bedarfsgerechten und alternativen Mobilität oder bzgl. der allgemeinen Versorgungsinfrastruktur deutlich. Diese sind an die ländlich-weiträumigen Strukturen geknüpft. In den Wünschen nach einer besseren Lebensqualität auf dem Land schwingt das Bedürfnis nach Wertschätzung und Sensibilität für ländliche Eigenheiten mit.

*„Kann das Dorf bitte auch in Zukunft ländlich bleiben?“
— Teilnehmer:in aus Pfiffelbach*

In Städten funktionierende Strukturen können dem ländlichen Raum nicht einfach übergestülpt und urbane Bedarfe aufs Land ausgelagert werden. Wünsche, die das Spannungsfeld zwischen urbanem und ländlichem Raum betreffen, finden sich auch in der Kategorie Politik wieder.

*„Ich denke, das Land mit seinen Eigenheiten auch wahrzunehmen und zu fördern, das ist schon extrem wichtig. Und zu sehen, dass wir hier als strukturschwache Regionen auch für Kitas verantwortlich sind, wie strukturstarke Regionen. Das Grundbedürfnis ist genau das gleiche, aber es wird halt anders abgedeckt - man kann gar nicht mit dem Rad auf Arbeit fahren. Also richtig bodenständige Wünsche der Menschen, aber wo man auch das Gefühl hat, da tut sich auch wirklich gar nichts, da wird halt auch kein Fokus darauf gelegt.“
— Teilnehmer:in aus Greiffenberg*

In einigen Gesprächen klang durch, dass sich Personen im ländlichen Raum mit ihren Bedürfnissen nicht politisch wahrgenommen fühlen. Gleichzeitig wurde Verwunderung darüber empfunden, dass das BMBF Interesse an den Wünschen der ländlichen Bevölkerung zeigt.

*„Warum fördert die Politik nur Kurzzeitstudien und warum vergibt das Ministerium nur Kurzzeitverträge?“
— Teilnehmer:in aus Bergen an der Dumme*

Damit einher geht die Befürchtung, als ländlicher Raum abgehängt zu werden sowie die Angst vor kultureller Ausdünnung und mangelnder Infrastruktur. Einrichtungen wie die Schmiede, der Bäcker, die Sparkasse oder der Fleischer sind vielerorts bereits verloren gegangen. Hinter einigen Wünschen steht eine Wertschätzung für das Alte und Bekannte, welches als Lösung für aktuelle strukturelle Lücken nahegelegt wird und die Vergangenheit wieder in der Zukunft aufleben lässt. Neben dem finden sich in den Wünschen zum Erhalt von baulichen, sozialen sowie infrastrukturellen Strukturen auch zukünftige Herausforderungen und fehlenden (lokal)politische Ansätzen fürs Land wieder – zu schnell wachsender Tourismus, der Verfall von Gebäuden, uvm. Mancherorts beziehen sich die Wünsche auf kritische Situationen dieser Infrastrukturen, indem sie eine Rettung, einen Erhalt ersehnen. Hier wird bspw. auch das Ehrenamt genannt, welches als ein wichtiges Strukturelement der Gemeinschaft und Versorgung angesehen wird. Vielfalt ist im Ehrenamt, wie auch im kulturellen Bereich ein großer Wunsch. Event- sowie Kultur- und Sportangebote insbesondere für Kinder und Jugendliche sind ein großes Thema. Auch in zahlreichen Wünschen zum Miteinander spiegeln sich die Bedarfe nach jungen Strukturen, einer Aushandlung verschiedener Werte und dem Ruf nach einer lebendigen Kultur, welche Begegnungen ermöglicht. Für diese sollte auch wirtschaftliche Förderung bereitgestellt werden, bspw. durch Unterstützung im Erhalt des Gebäudebestands und Infrastrukturangebots oder im Aufbau von attraktiven Wirtschaftsstandorten.

*„Letztendlich geht es um Bedürfnisse. Was braucht es, um hier ein gutes Leben zu führen mit den gleichen Bedingungen, wie in anderen Orten in Deutschland, den gleichen Bildungschancen – das Bedürfnis der Menschen, die hier leben, die hier gründen, die hier alt werden und auch der Ki und Ju, die auch hier bleiben wollen und hier ihre Zukunft sehen, im ländlichen Raum.“
— Teilnehmer:in aus Greiffenberg*

Der Großteil an Wünschen in dieser Kategorie kann der Rubrik **konstruktive Veränderungsvorschläge** zugeordnet werden. Es wird von den Teilnehmenden kommuniziert, wo Lücken in der Region geschlossen werden sollen. Bedarfe werden hier in unterschiedlichem Detailgrad kommuniziert, vom Zebrastreifen in Oßmannstedt bis hin zu generellen Formulierungen wie mehr Events oder dem allgemeinen Ausbau des ÖPNV. Die eigene Tatkräftigkeit ist in einigen Wünschen impliziert. Oftmals wird ein Auftrag an lokale politische und wirtschaftliche Akteure formuliert. Einige eher negativ formulierte Wünsche weisen auf Missstände im Miteinander hin, die unter fehlender Ordnung oder Sicherheit zusammengefasst werden können. Hierbei wird auf das Fehlverhalten anderer – „ihre Hunde scheißen überall hin“ – oder Bedarfen nach Sicherheit oder Sauberkeit hingewiesen. Diese Art von Wünschen ist weniger konstruktiv gestaltet, sondern lenkt in erster Linie wie ein großer Zeigefinger die Aufmerksamkeit auf Phänomene, welchen gegenüber wenig individuelle Handlungswirksamkeit oder Zuständigkeit empfunden wird. Dabei ist hier der Grad zwischen persönlichen Anliegen aus individueller Präferenz und kollektiver Betroffenheit häufig schmal. Nur in wenigen Wünschen werden größere, gesellschaftliche Umbrüche ausgedrückt. Es sind die Themen regionaler Begrünung, digitaler Infrastruktur, lokaler Wertschöpfung und andersartigen ÖPNVs, die in der Wünschensammlung transformative Gedanken enthalten. So entstehen hier Wunschbilder nach einem vertrauensgeprägten Miteinander in einer natürlichen Idylle mit sehr guten Infrastrukturen und einer wertgeschätzten Landkultur.

Politik

Unterkategorien: Nachhaltigkeit & Energie, Gerechtigkeit & Grundsicherung, Kinder & Jugend / Bildung, Wertebasierte Politik, System- & Politikkritik, Landwirtschafts- & Wirtschaftspolitik, Gesundheitspolitik

In der Kategorie „Politik“ finden sich nur wenige Wünsche, die auf eine allgemeine Politikverdrossenheit hinweisen oder das Schimpfen auf den Staat beinhalten. Deutlich häufiger gibt es Wünsche zu den Themen „Energie / Nachhaltigkeit“, „Gerechtigkeit und Grundsicherung“ sowie Wünsche nach „wertebasierter Politik“, die Ausdruck gesamtgesellschaftlich positiver Zukunftsvorstellungen sind. Viele Wünsche entspringen einer Vorstellung von einem gleichberechtigten Miteinander, wie faire Löhne und Renten besonders für Care - Arbeiter:innen oder eine Bildungspolitik, die Chancengleichheit fokussiert.

Die Unterkategorie „System- & Politikkritik“ enthält einerseits Wünsche, die die Kompetenz von Politiker:innen pauschal angreift, andererseits aber auch annehmbare Wünsche nach mehr Realitäts- bzw. Praxisnähe und Bürokratieabbau. Für uns spannend, aber im Nachgang nicht zu evaluieren, ist die Frage, warum Personen keine Wünsche abgegeben haben, sondern schnell weitergelaufen sind oder uns mit einer Floskel abgespeist haben. Teilweise wurden uns kaum verständliche Sätze entgegen gegrummelt.

Eine Person gab z.B. an, sie hätte keine Wünsche, da eh alles den Bach runterginge. Auf Nachfrage, was genau den Bach runter ginge und was sich ändern sollte, bekamen wir die Antwort, es brauche eine andere Regierung und die würde alles zum Besseren verändern. Wir haben also gefragt, was sich die Person wünscht, was diese ändern sollte. Dazu hatte sie keine konkrete Antwort.

— Jantje Meinzer, Gedanken nach dem Workshop in Bergen an der Dumme

Ein Phänomen, das uns mehrmals begegnete, ist, dass Personen, die alles den Bach runtergehen sehen, einerseits keine konkreten Verbesserungswünsche haben und andererseits auch keine Verantwortung bei sich

selbst sehen, Veränderungen voranzutreiben.

Interessant ist die Beobachtung, wie sehr einige Wünsche z. B. den alltäglichen Erfahrungen des Projektteams widersprechen und wie unterschiedlich somit die Wahrnehmung verschiedener Personen ist. In der Kategorie „Politik“ kommt besonders die Beobachtung zum Tragen, dass die Wünschenden sich eher nicht selbst als Wunscherfüller betrachten, sondern die Politik adressieren, sich um eine Verbesserung zu kümmern.

*„Bildung ist ein großes Thema: Warum wird weniger in Richtung Aufhebung des Kapitalismus geforscht? Thema Spaltung der Gesellschaft? Was macht das langfristig mit den Menschen?“
— Teilnehmer:in aus Heide*

Miteinander

Unterkategorien: Sicherheit, Gerechtigkeit, Familie & Freunde, Verantwortung abschieben, Freizeit- & Jugendangebote, Begegnung & Gemeinschaft, Wertschätzender Umgang, Zwischenmenschlichkeit

Diese Kategorie zeigt ähnlich wie Unterthemen der Kategorien „Politik“ und „Frieden“, dass viele Wünsche der Teilnehmenden wünschenswerte Zukunftsvorstellungen von einer „besseren“ Gesellschaft in sich tragen. Wünsche nach mehr Offenheit, Zusammenhalt, Liebe, Gemeinschaft u. ä. haben einen großen Anteil in dieser Kategorie.

*„Ich möchte, dass wir darüber nachdenken, wie wir Lebensräume aufbereiten, damit wir klarkommen.“
— Interview im Nachgang zum Wunschlabor*

Dabei hat unser Projekt bzw. der Wunsch an sich Gespräche angeregt, die den kleinsten gemeinsamen Nenner zwischen uns als Projektteam und den Teilnehmenden gesucht haben.

*Z. B. haben wir einen Mann getroffen, der erst einmal gegen die Medien und den vermeintlichen Unsinn des Klimawandels gewettert hat. Auf wiederholtes Nachfragen, wo er sich Veränderung wünschen würde, sagte er dann schließlich, dass er es schon wichtig findet, den heimischen Wald vor Verschmutzung zu schützen.
— Jantje Meinzer, Gedanken nach dem Aktionstag in Schmalkalden*

Eine Unterkategorie dieser Kategorie ist „Verantwortung abschieben“. Die Frage, wer eigentlich die Verantwortung trägt, Veränderung voranzutreiben, scheint immer wieder in Gesprächen und Wünschen durch. Es wurde bereits angesprochen, dass viele Wünsche implizit die Forderung enthalten, jemand anders soll es richten.

In dieser Subkategorie finden sich Wünsche nach „einer Reduktion der allgemeinen Dummheit“ oder auch die Forderung, Jugendliche sollten sich mehr

Unter anderem begegneten wir einem Mann, der durch die Frage nach seinem Wunsch an die Zukunft sehr aufgebracht war. Er wollte den Bürgermeister von Schmalkalden verdonnern, Hundekot in der Stadt wegzumachen. Auf die Frage, ob er in Schmalkalden am gerade stattfindenden Frühjahrsputz teilnehmen würde, antwortete er entrüstet mit Nein.

— Jantje Meinzer, Gedanken nach dem Aktionstag in Schmalkalden

engagieren und hoffentlich die Probleme dieser Welt lösen. In diesem spezifischen Fall haben wir Wünsche an den Bürgermeister weitergeleitet, der großes Interesse an unserem Projekt gezeigt hat. Durch den genannten Wunsch hat sich der Bürgermeister direkt angesprochen gefühlt und geantwortet, dass die Stadt doch nicht alles richten kann. Weiter sagte er auch, dass das Thema Hundekot im Frühjahr besonders häufig aufkommt, weil nach dem Winter/ Schnee mehr Kot rumliegt als sonst und die Stadtreinigung da auch erstmal nicht hinterher kommt – daher auch gemeinsamer Frühjahrsputz.

Frieden

Unterkategorien: Frieden generell, Frieden in der Ukraine, Weltfrieden, Frieden in der eigenen Heimat, Frieden & eigenes Wohlbefinden, Diplomatie, friedliches Miteinander

Neben Gesundheit sind Wünsche nach Frieden mit am häufigsten genannt worden. Zum Teil haben Menschen mit Fluchterfahrung an der Wunschaktion teilgenommen, die ein ganz besonderes Verhältnis zum Wunsch nach Frieden in sich tragen, der teils eng mit dem Wunsch verknüpft ist, in die Heimat zurückzukehren. Die Wunschaktion in Schmalkalden fand nur wenige Tage nach Beginn des Angriffskrieges Russlands auf die Ukraine statt. Hier trafen wir neben ukrainischen Geflüchteten z. B. auch auf einen geflüchteten Mann mittleren Alters aus dem Irak, der sich gefragt hat, ob der Krieg jetzt auch nach Deutschland kommt und er wieder fliehen muss.

Für uns scheint es so, als habe Frieden durch den Kriegsausbruch als hohes Gut und Grundlage eines guten Lebens an Fokus gewonnen. Dazu sagt der Sozialpsychologe Andreas Krafft in einem Interview, dass die Hoffnung auf Frieden als natürliche Konsequenz aus der kriegerischen Krise entspringt (Hansen, 2022). Auffällig ist, dass der Anteil der Friedenswünsche in der Projektphase kontinuierlich abgenommen hat.

Unsere These: Mit dem anhaltenden Krieg und der abnehmenden Berichterstattung, ist das Thema Frieden wieder aus dem Fokus der Menschen gerückt oder wieder mehr zur Selbstverständlichkeit geworden. Neben Weltfrieden, Frieden generell oder explizit in der Ukraine gab es auch Wünsche nach Erhalt des Friedens in der eigenen Heimat.

Der Wunsch nach Frieden tritt teils in Kombination mit Wünschen nach einer hohen Lebensqualität auf. Gesundheit, Zufriedenheit oder Freiheit scheinen für einige Menschen Grundlage dieser zu sein. Daneben bestehen Wünsche nach einer pazifistischeren Haltung, mehr Diplomatie statt bewaffnete Konflikte.

Gesundheit

Unterkategorien: Gesundheit für andere, Persönliche Gesundheit, Lebensqualität, Spiritualität

Wünsche nach Gesundheit für sich selbst und andere wurden unter anderem am häufigsten genannt. Viele Personen, die uns im Vorbeigehen Wünsche zugerufen haben, nannten Gesundheit als Wunsch. Auch Personen, die stehen geblieben sind und mit uns gesprochen haben, äußerten oft als erstes allgemein den Wunsch nach Gesundheit und erst nach weiteren Überlegungen konkretere Wünsche. Gesundheit scheint für viele Menschen die erste Assoziation zu sein, wenn sie sich etwas wünschen dürfen.

Auffällig ist, dass der Wunsch nach Gesundheit häufig mit einem anderen Aspekt zusammen genannt wurde, z.B. Frieden, Nachhaltigkeit, Glück. Es scheint, als verstehen viele Menschen Gesundheit als Basis für ein gutes Leben. Zudem haben wir einige Menschen getroffen, die sich eine bessere Versorgung durch Ärzt:innen und Praxen in der Region wünschen, die zudem auch für ältere Menschen schnell erreichbar sein sollten. Eine These ist, dass der Mangel an gesundheitlicher Versorgung den Wunsch nach Gesundheit antreibt. Besonders hoch war der Anteil der Wünsche nach Gesundheit bspw. in Pfiffelbach. Hier ist die Zahl der niedergelassenen Ärzt:innen nach unserer Einschätzung verhältnismäßig gering. Diese Beobachtung bestärkt wiederum die These von Krafft, dass unsere Hoffnungen durch Mangel bzw. durch Krisen entstehen.

Wünsche mit direkter Nennung der Covid-19-Pandemie gab es nur wenige. Zur Wunschaktion in Schmalkalden und im VERN e.V. galten teils noch Corona-Maßnahmen, wie Maskenpflicht im Einzelhandel. Hier ist zu überlegen, ob Corona zu dieser Zeit bereits nur noch eine untergeordnete Rolle im Leben der Menschen gespielt hat und /oder sich eher unbewusst im Thema Gesundheit gespiegelt hat. Auch denkbar ist, dass Corona eher nicht ausschlaggebend für den Wunsch nach Gesundheit war, sondern der Mangel an medizinischer Versorgung den Wunsch nach Gesundheit befördert hat.

Umwelt

Unterkategorien: Verschmutzung, Naturschutz, Landwirtschaft, Klimaschutz, Umweltbildung, Nachhaltigkeit

Die Kategorie „Umwelt“ beinhaltet innerhalb ihrer Subkategorien große Schnittmengen der Wünsche, die sich auf nachhaltige Entwicklung beziehen. Zahlreiche Wünsche zur Umweltbildung legen den Fokus auf Themen wie intergenerationalen Wissenstransfer oder an Ernährungsthemen gekoppelte Begegnungsräume. Weiterhin geht es in vielen Wünschen um Suffizienz und sinnorientierte Wertschöpfung. Die Menschen wollen Produkte, die sie wirklich brauchen.

Viele wünschen sich nicht mehr Konsum als nötig und Plastikalternativen. Neben den Konsummustern bilden vielfältige Landwirtschafts- und Begrünungsstrategien weitere Querschnittsthemen der umweltbezogenen Wunschlandschaft. Nachhaltigkeit wird sich demnach für alle Gesellschaftsbereiche übergreifend gewünscht – von „artgerechter Tierhaltung“ in der Landwirtschaft bis hin zu „Obstbaumwiesen zur Begegnung“ in der lokalen Siedlungsstruktur.

Es fällt auf, dass im Wunschcluster „Umwelt“ Kollektivität ein zentrales Thema ist. Die Natur als kollektiv genutzter Raum und der Klimawandel als kollektives Problem verlangen nach einem kollektiven Umgang. Das drückt sich klar in den Formulierungen und Inhalten der Wünsche aus. Erhaltung, Schutz, Renaturierung und Wertschätzung sind die bedeutenden Schlagwörter in der Unterkategorie „Naturschutz“. Bienen, Vögel, Lurche und ihre Lebensgrundlagen sollen mehr Raum und Pflege erhalten. Nur wenige Hinweise auf ein konkretes „Wie“ sind in den Wünschen erhalten. Hier überwiegen Wunschbilder zum Rückgang starker Nutzungsmuster von Natur. Das Thema der Umweltverschmutzung findet in den Wünschen besonders viel Zuspruch. Die Bedürfnisse nach Sauberkeit und respektvollem Umgang in und mit der Natur stechen hervor. Die Skalierung der Wunsch-Reichweite und -abstraktion wird insbesondere zum Thema Plastik sichtbar. Wir finden Wünsche, die Orte des Alltags, bspw. den plastikfreien Wald, zentrieren bis hin zu

Konzepten, die plastikfreie Städte imaginieren oder gar globalen Utopien nach einem plastikfreien Leben an Land und im Wasser enthalten. Die Wünsche nach weniger Plastik sind oft mit Gedanken des Tierschutzes und einer gesunden Biodiversität verknüpft. Auch lösungsorientierte Umsetzungs-Wünsche kommen hier zum Tragen, vom Müllsammeln bis hin zu Detektoren, die auf Menschen aufmerksam machen, die die Umwelt verschmutzen. Themen wie die CO₂-Reduktion und Luftqualität sind klassische Wünsche im Zusammenhang mit der Klimakrise, welche auch in unserer Wunschlandkarte enthalten sind. Weniger Verkehr und mehr Bäume sind hier die konkreten Forderungen.

In Bezug auf den globalen Wandel, welchen die Klimakrise anstößt, lassen sich allerdings verschiedene Strategien in der Wunschlandschaft der Menschen auf dem Land beobachten. Einige Wünsche enthalten Hoffnungen auf Abmilderung (Mitigation) des Klimawandels, „dass sich das Klima verbessert“ oder „es sollte mehr regnen“. Handlungsbezogene Wünsche enthalten Ideen nachhaltiger Strategien wie „mehr Bäume pflanzen“ oder finanzielle und politische Unterstützung regionaler und biologischer Anbaukonzepte in der Landwirtschaft. Weitere Wünsche beziehen sich mehr auf einen Prozess der Anpassung an den Klimawandel (Adaptation). So wurden Wünsche zu einer robusteren und vielseitigen Landwirtschaft an uns herangetragen, die den Appell nach integrierten Konzepten wie Agroforstwirtschaft oder flächeneffizienten Innovationen wie Agri-PV enthielten.

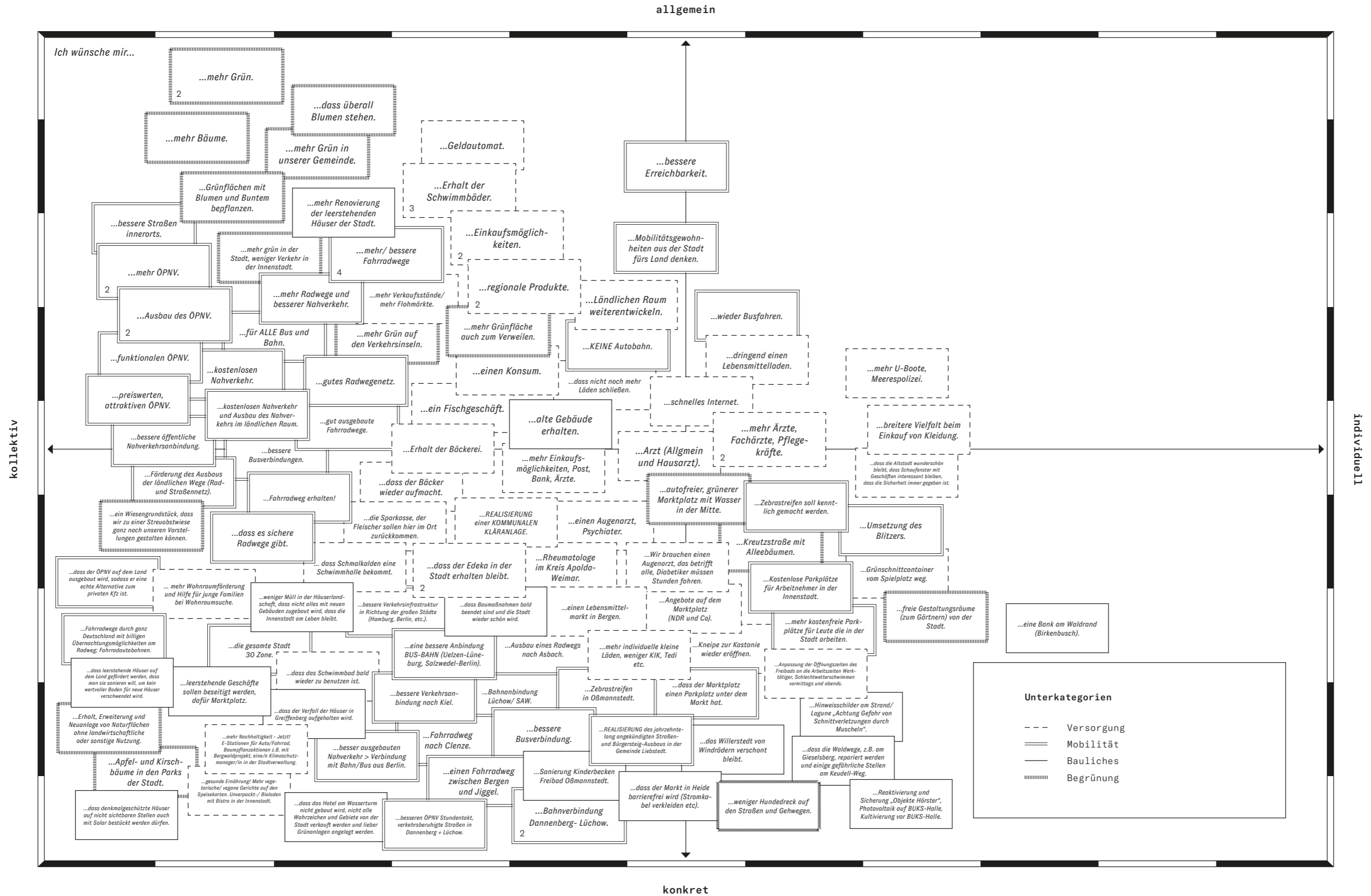
Glück

Unterkategorien: Alltägliches, Familie & Freunde, Materielles, finanzielle Sicherheit, Freizeitangebote, Haltung, Zufriedenheit & Wohlbefinden, Fantastisches

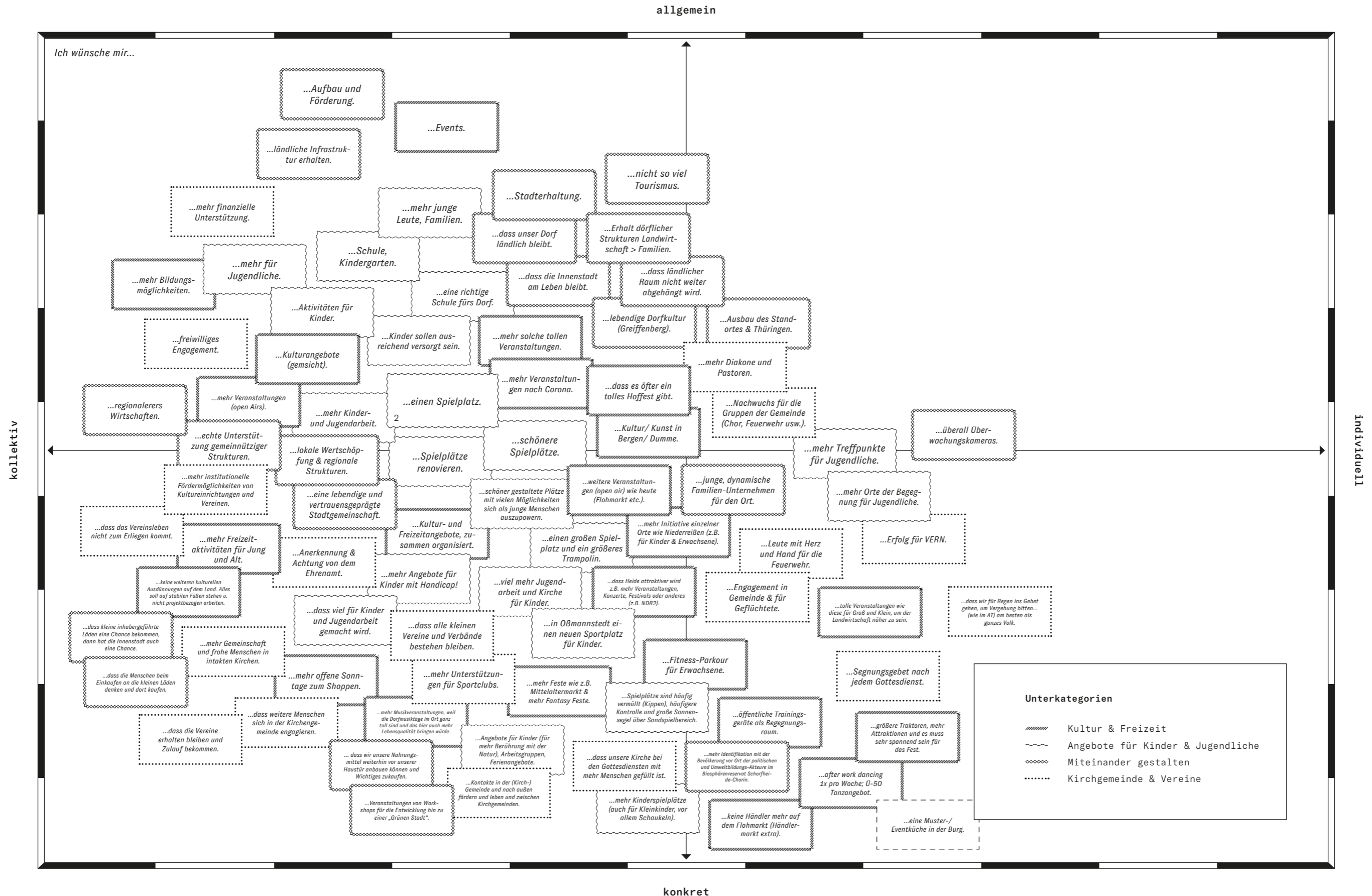
In der Kategorie „Glück“ sind alle Wünsche zusammengefasst, die sich um die Vorstellungen drehen, was es zu einem glücklichen Leben braucht. Manche wünschten sich beispielsweise „ein langes, gesundes, glückliches Leben“, während andere konkreter wurden und sich „mehr persönliche Kontakte“, „viel Spaß beim Sport“ oder „genug Geld für Strom, Miete, Essen“ wünschten – alles Dinge, die essentiell dabei sind, die Lebensqualität zu verbessern. Dazu zählt auch der Bereich Arbeit. Auch hier können unterschiedliche Ausprägungen in der Konkretisierung der Wünsche beobachtet werden: Eine Person möchte generell „bessere Arbeit“ haben, während andere formulierten, dass sie „einen entfristeten Arbeitsvertrag“ oder „in der Landwirtschaft arbeiten“ wollen. Doch es stecken auch Wünsche in dieser Kategorie, die über das Essenzielle hinausgehen und doch die Verbesserung der Lebensqualität in Form von schönen Erfahrungen, Erfolgserlebnissen oder materiellen Wohlstand beschreiben. Diese umfassen bspw. Urlaube / Reisen mit neuen Eindrücken, den Gewinn des Meistertitels der Lieblings-Fußballmannschaft oder einen Lottogewinn.

Im Gegensatz zu den meisten Wünschen finden sich hier auch die wenigen, die etwas Fantastisches beinhalten. So wünschte sich jemand, „dass Menschen eines Tages fliegen können“ oder „dass man sich teleportieren kann“. Es ist spannend, dass sich die meisten Wünsche sehr stark an realisierbaren Dingen orientieren, obwohl die Antwort auf die Frage nach Wünschen auch unrealistische Dinge beinhalten können, wie diese Wünsche zeigen.

REGIONALE ENTWICKLUNG – INFRASTRUKTUR

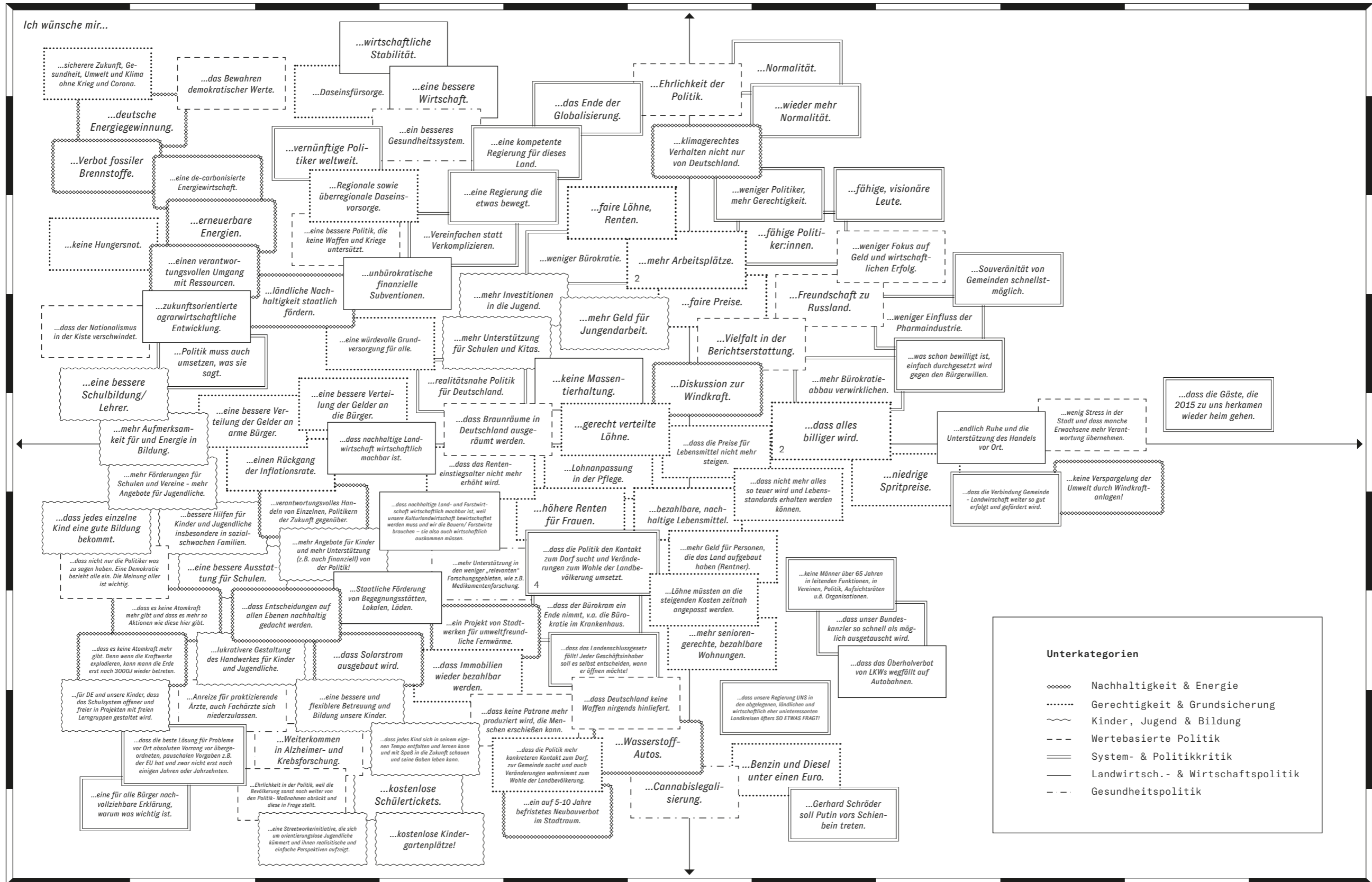


REGIONALE ENTWICKLUNG – KULTUR UND SOZIALES



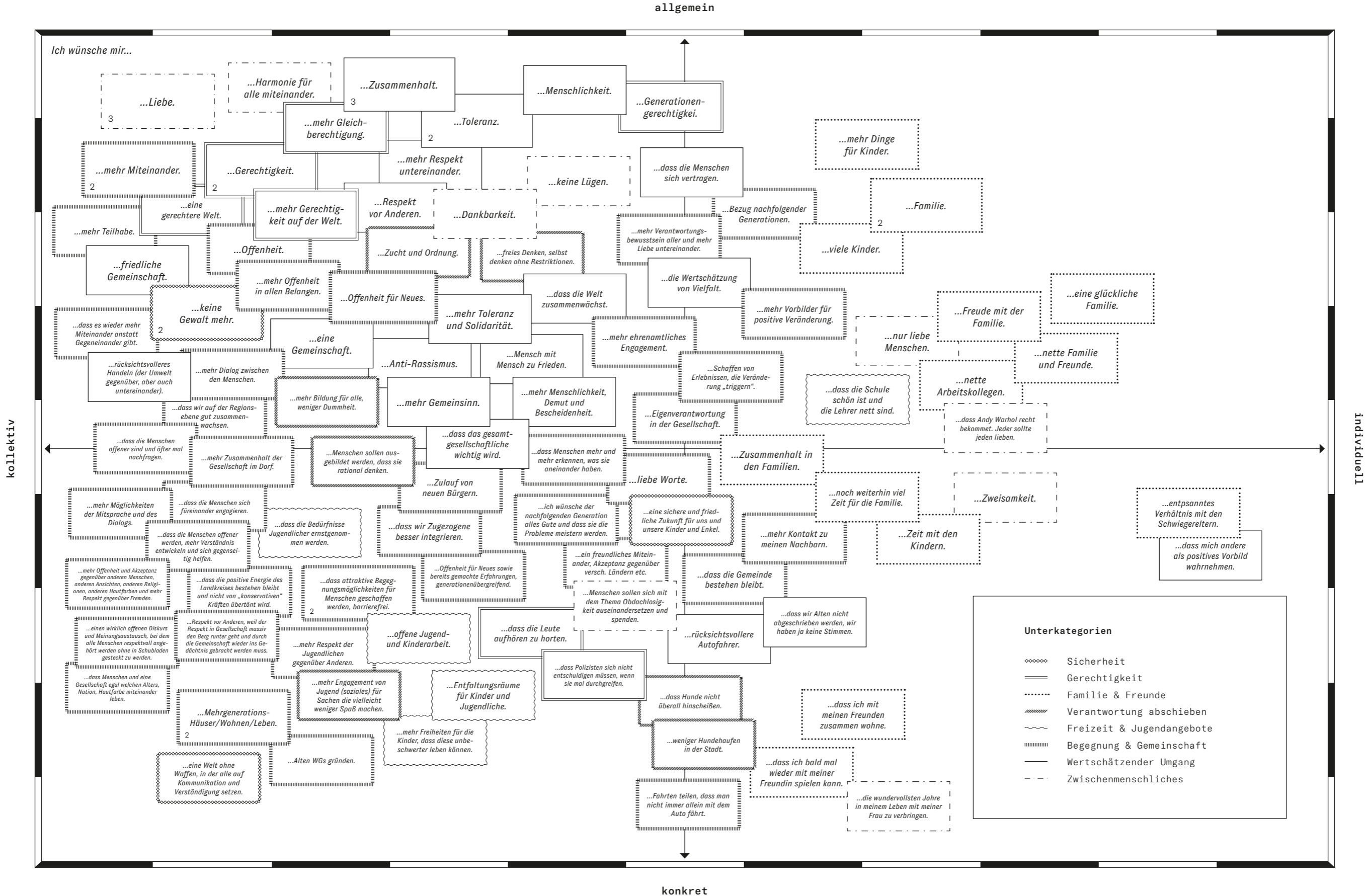
POLITIK

allgemein



- Unterkategorien**
- ⋄ Nachhaltigkeit & Energie
 - ⋯ Gerechtigkeit & Grundsicherung
 - ~ Kinder, Jugend & Bildung
 - Wertebasierte Politik
 - System- & Politikkritik
 - Landwirtsch.- & Wirtschaftspolitik
 - Gesundheitspolitik

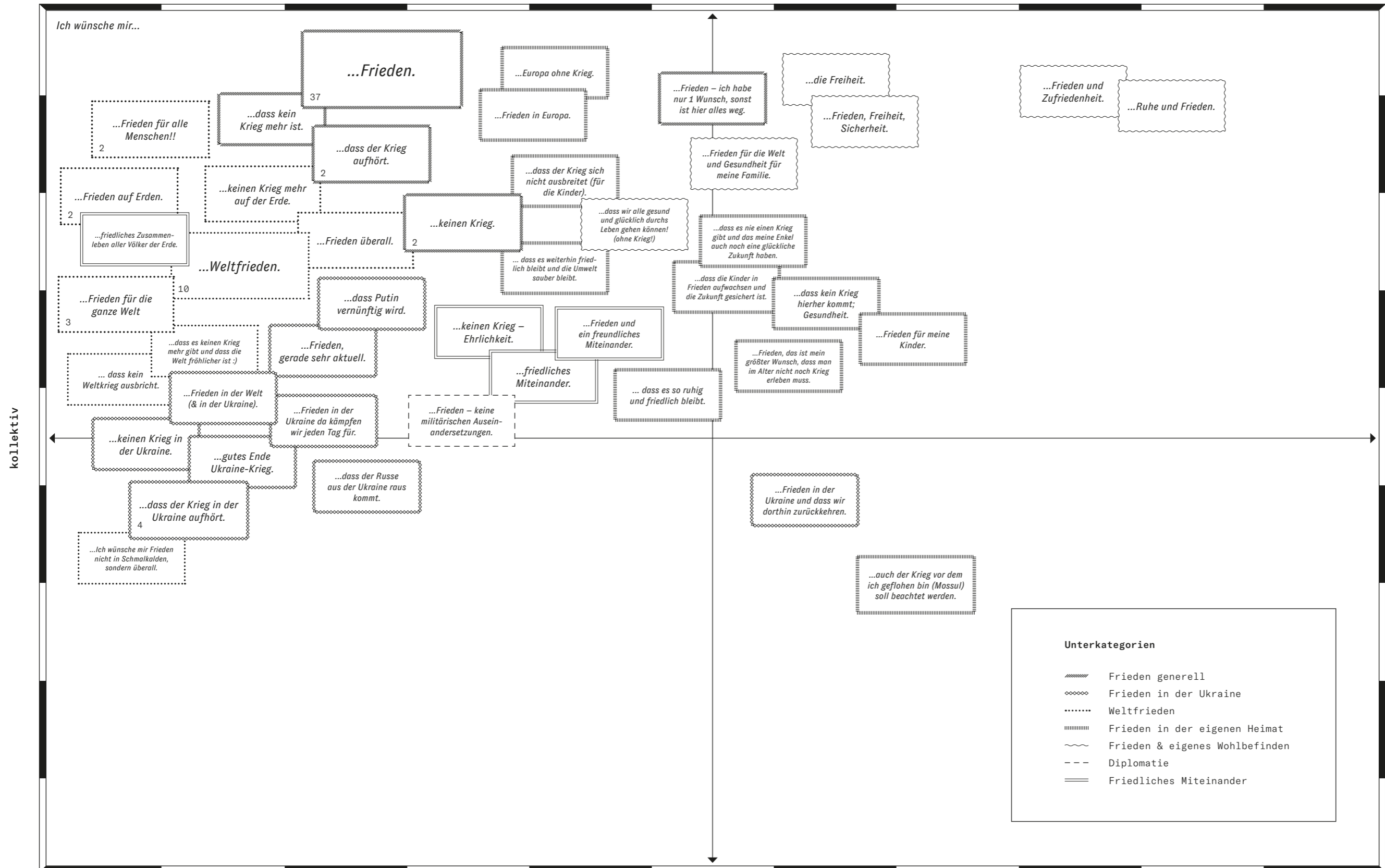
MITEINANDER



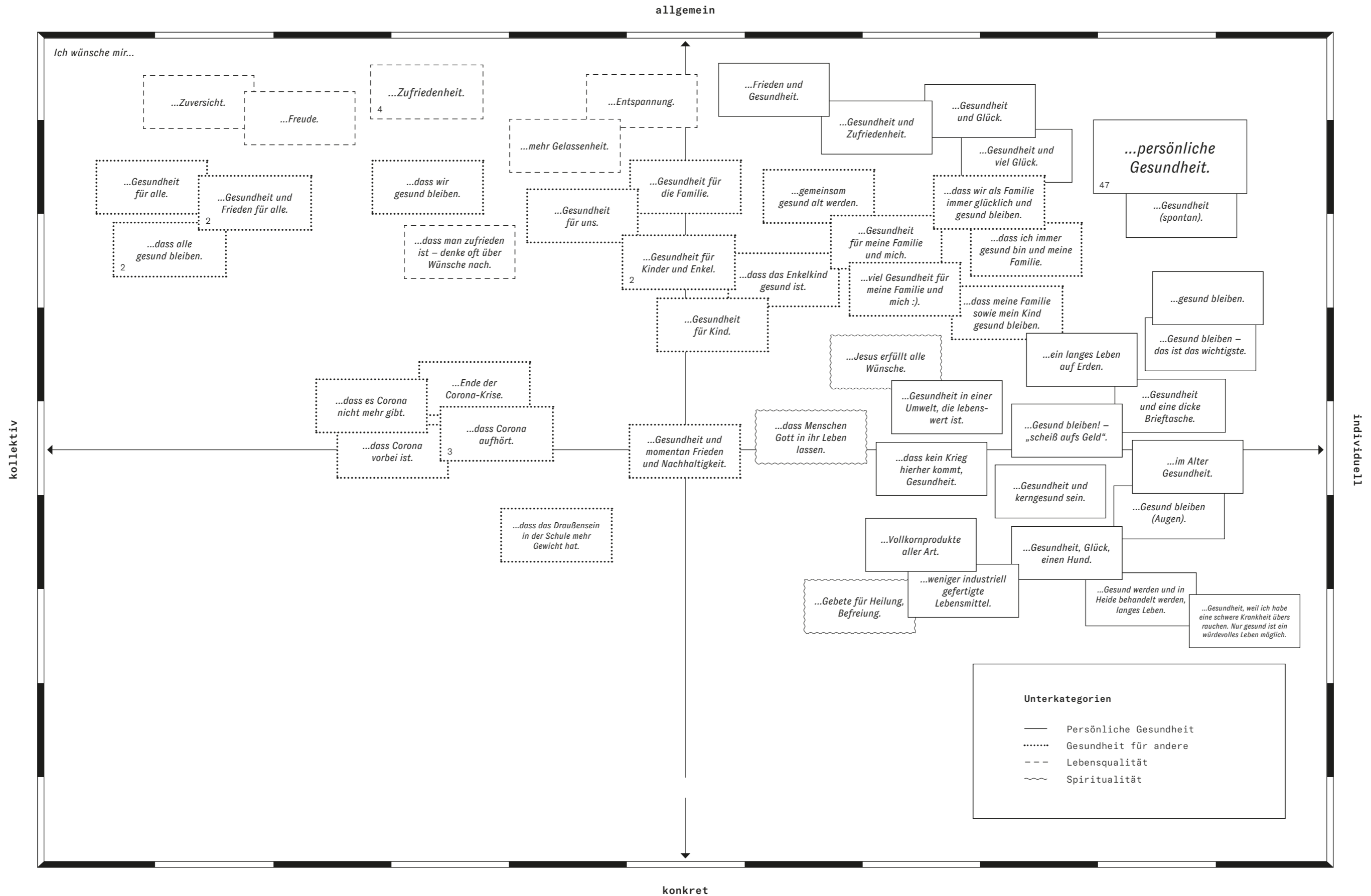
FRIEDEN

allgemein

Ich wünsche mir...



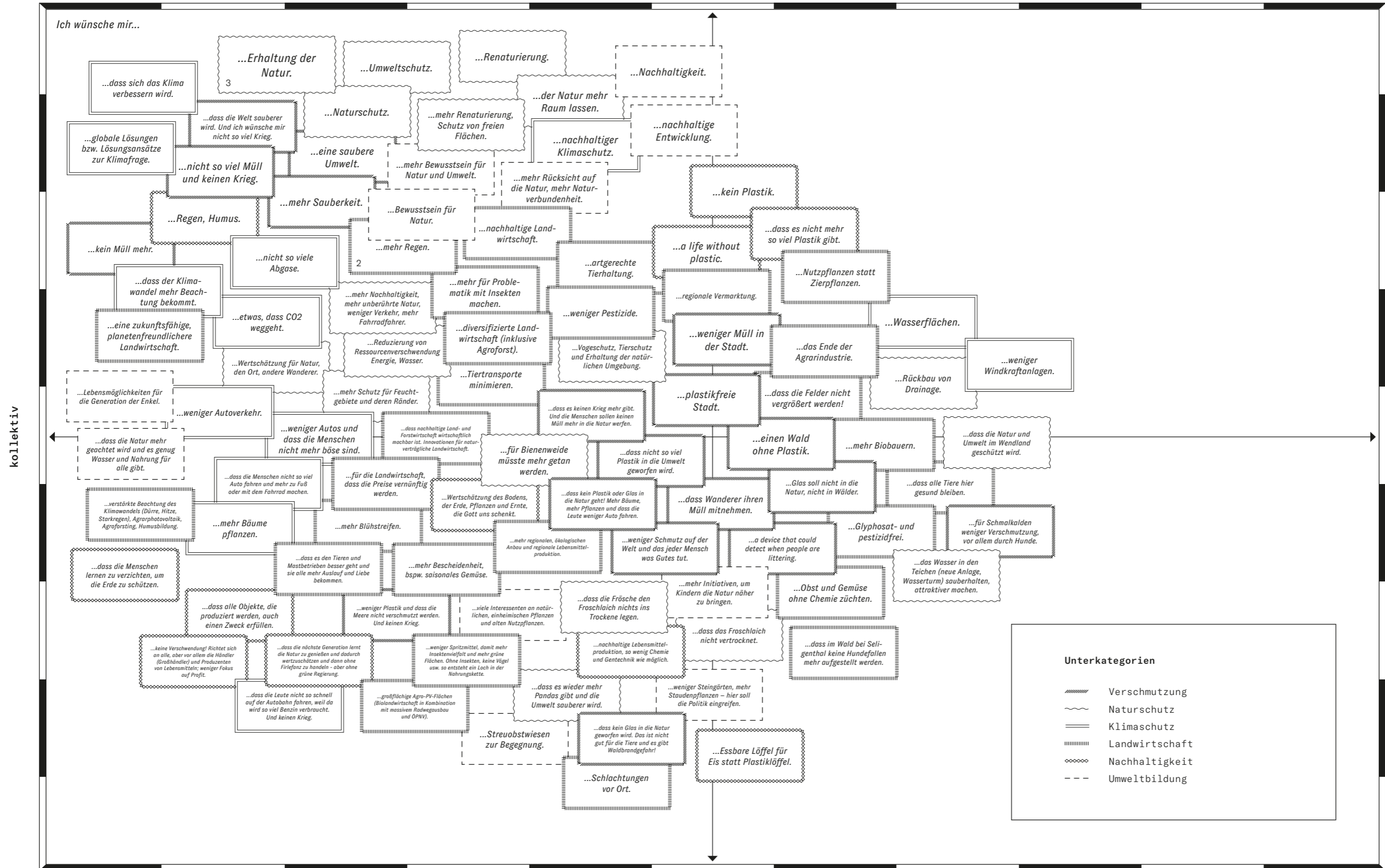
GESUNDHEIT



UMWELT

allgemein

Ich wünsche mir...

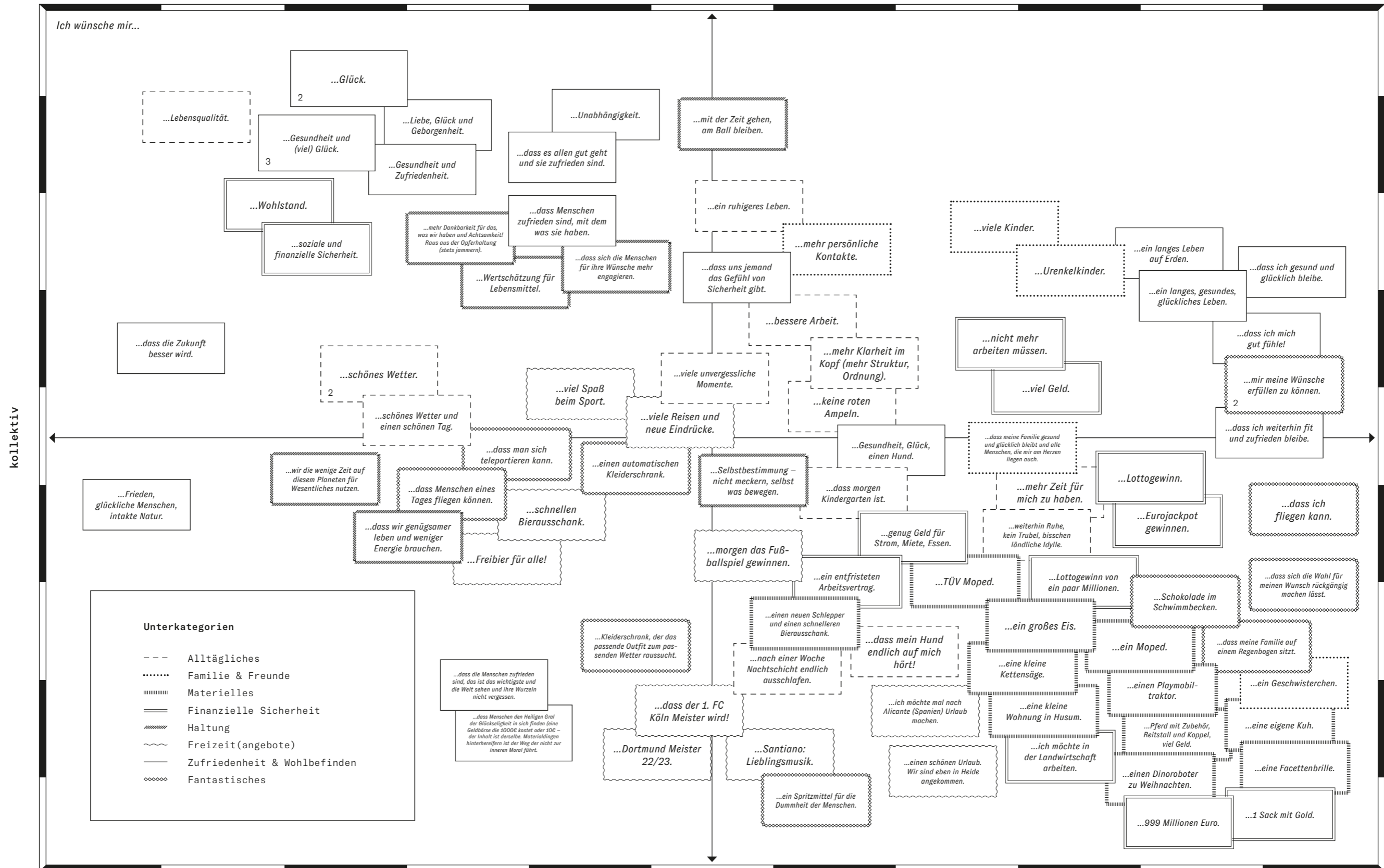


konkret

GLÜCK

allgemein

Ich wünsche mir...



4. DAS POTENZIAL VON WÜNSCHEN

4.1. Der Wunsch als methodischer Ausgangspunkt

Die Aufforderung, als Interaktionsstart einen Wunsch zu formulieren, enthält auf verschiedenen Ebenen Potentiale. Zunächst ist die Frage nach einem Wunsch ein niederschwelliger Einstieg in ein Gespräch und hat zugleich einen positiven Grundtenor. Jeder Mensch hat Wünsche für sich selbst oder für seine Mitmenschen. Zudem wird ein Raum geöffnet, individuelle Annahmen zu artikulieren und zu reflektieren. Wünsche tragen sehr persönliche Bedürfnisse, Vorstellungen und Wahrheiten mit hohem Lebensweltbezug in sich. Dabei können sie sowohl konkret oder abstrakt sein, als auch individuelle Bedürfnisse oder Hoffnungen für andere zum Ausdruck bringen.

Ich erinnere mich an die erste Kontaktaufnahme mit dem Pastor in Schnega / Bergen an der Dumme und der damit verbundenen Anfrage für eine mögliche Zusammenarbeit im Rahmen des partizipativen Forschungsprojektes „Mein Wunsch an Morgen.“ Das direkte Interesse und die Offenheit für eine Zusammenarbeit hallen noch heute nach – denn genau die Annahme, dass jeder Mensch Wünsche in sich trägt und diese Basis für einen Austausch- und Gesprächsraum sein können, wurde von der Kirchengemeinde sehr schnell verstanden.

— Angelika Trübswetter, Gedanken im Nachgang zum Wunschlabor in Bergen an der Dumme

Ein Wunsch trägt darüber hinaus Elemente des Phantastischen, Märchenhaften und Utopischen in sich. Dadurch entzieht er sich pragmatischer Kritik und öffnet neue Denkräume – es ist schließlich legitim, sich auch etwas Unrealistisches zu wünschen. So ermöglicht der Wunsch einen spielerischen und unverkrampften Einstieg, um über Zukunftsvorstellungen nachzudenken und zu sprechen. Gleichzeitig sind Wünsche positiv besetzt und eignen sich gut als konstruktive Anregung, über persönliche Zukünfte nachzudenken. Oftmals brachte die Frage nach einem Wunsch an den Aktionstagen Gespräche in Gang, bei denen nach einem gemeinsamen Nenner gesucht wurde. Zudem nahmen wir ein hohes Interesse an den Wünschen der anderen Teilnehmer:innen wahr.

Gerade das wir auf die Menschen zugingen und über Wünsche niedrigschwellig ins Gespräch zu kamen, hatte aus meiner Perspektive den Effekt, ganz verschiedenen Menschen und Einstellungen zu begegnen. So konnten wir auch mit vielen Personen sprechen, die von sich aus nicht zu Workshops kommen würden, weil diese vielleicht zu abstrakt wirken oder der eigenen Lebensrealität zu fern sind. Für mich war auch die Möglichkeit überraschend, über den positiv belegten Einstieg der Wünsche zu Konsens-suchenden Gesprächen zu kommen – Auch wenn Personen gegenteilige Meinungen zu meinen eigenen Einstellungen mitbrachten oder zu Beginn skeptisch waren, ob ich sie nicht einfach abstempeln würde. — Jantje Meinzer, Gedanken nach dem Workshop in Bergen an der Dumme

Insofern erfüllten die Wünsche sowohl eine aktivierende als auch eine gemeinschaftsstiftende Funktion. Der Wunsch eröffnet weiterhin Perspektiven auf verschiedene Themenfelder, die wir in diesem Tagebuch nicht vertiefen wollen, jedoch eine Erwähnung wert sind. Der Wunsch als Quelle für Antriebe zum Handeln und die damit verbundene Verknüpfung zu Ängsten und Bedürfnissen ist für gesellschaftliche Transformationsprozesse und Partizipation ebenso von Bedeutung wie die Frage nach den zeitlichen, räumlichen und psychologischen Rahmenbedingungen, die zu der Entstehung von Wünschen führen. Daran anknüpfend beschäftigt uns ebenso die Frage, inwiefern sich Wünsche durch eine vertiefende und reflektierte Beschäftigung mit Themen und Umständen selbstbestimmt (um-)formulieren lassen, damit Teil von Zielfindungsprozessen sein können und ein wertvolles Werkzeug bei der Entwicklung von starken Zukunftsbildern sind.

4.2. Der Wunsch – Berührungspunkt mit der Zukunft

Der Wunsch ist ein sehr kurzer Einblick, ein kurzer Ausflug in die Zukunft. Er ist eng verbunden mit der Art und Weise, wie wir über Zukünfte nachdenken. Zukunftsvorstellungen entspringen neben Absichten, Befürchtungen und Hoffnungen auch unseren

Wünschen (Jischa, 2009). Ein Wunsch entsteht immer aus einem Bedürfnis heraus. Der Wunsch nach etwas anderem ist die Basis der Fähigkeit, sich von der Gegenwart zu lösen und eine Zukunftsperspektive einzunehmen. Wünsche und Erwartungen sowie die damit verbundene Zukunftsperspektive hängen mit den individuellen Rahmenbedingungen sowie den eigenen Möglichkeiten der Realisierung zusammen. Sieht ein Mensch keine Möglichkeit zur Realisierung der eigenen Wünsche, bedingt durch Gesundheit, Bildung, Vermögen, sozialem Stand oder Ähnlichem, leidet darunter meist die Zukunftsperspektive und damit auch Selbstbewusstsein sowie Selbstwirksamkeit. Andererseits beflügelt eine ausgereifte Zukunftsperspektive in der Regel den gegenwärtigen Erfolg (Fraisie, 1985; Kraus, 1995). Der Wunsch als zentrales Element ermöglichte uns, Handlungskompetenzen und -mächtigkeiten in der Gegenwart zu verstehen und diskutierbar zu machen. Wir können über den Wunsch etwas über unser Handeln im Jetzt offenlegen. Eine Ausgestaltung der Zukunft im Sinne eines konsistenten Szenarios ist dafür nicht zwingend erforderlich. Als Diskussionsanstoß haben wir für diesen Gedanken im Projekt folgende Metapher entwickelt: Das Artikulieren eines Wunsches ist vergleichbar mit dem Wurf eines Balles gegen eine im Dunkeln liegende Wand, die dynamisch ist (Abb. 19). Durch den Rückprall des Balles kann man Rückschlüsse auf die Beschaffenheit der Wand ziehen. Die im Dunkeln liegende Wand steht dabei sinnbildlich für ein mögliches Zukunftsszenario, das nicht im Detail ausgearbeitet werden oder bekannt sein muss. Der Aufprallpunkt an der Wand gibt punktuell Einblick über ein Fragment dieses Szenarios.

In den Daten ist auffällig, dass häufig ein ähnlicher Wunsch in verschiedenen Formulierungen, also unter verschiedenen Perspektiven, wiederzufinden ist. Bspw. Bäcker und Fleischer sollen in die Ort zurückkommen (retrospektive Zukunft), Erhalt der Bäckerei (Sicherung Status quo), mehr Einkaufsmöglichkeiten bzw. mehr regionale Produkte (positive Veränderung), lokale Wertschöpfung (transformativer Gedanke). Die Mehrheit der Wünsche wurden allerdings in Form konstruktiver Äußerungen einer positiven Veränderung

bzw. einem „mehr“, „besser“ von bereits Bekannten formuliert. Der Abstraktionsgrad von der gegenwärtigen Lebenswelt ist hierbei nicht sonderlich hoch. Trotzdem beziehen die Wünsche längere Zeiträume und damit auch Denkräume der Zukunft mit ein. Eine Umsetzung kann nicht morgen stattfinden, sondern es sind lange Planungsprozesse mit der Vision des Wunsches verbunden. Negative oder rückwärtsgerichtete Formulierungen von Wünschen sind eher rar. Sie weisen ausschließlich auf (subjektive) Missstände oder kollektive Bedarfe hin. Oft liegt dahinter eine eigene Hilflosigkeit bzw. fehlende Handlungsfähigkeit zu Themen oder die bequeme Position, dieses Thema lieber von anderen angehen und lösen zu lassen.

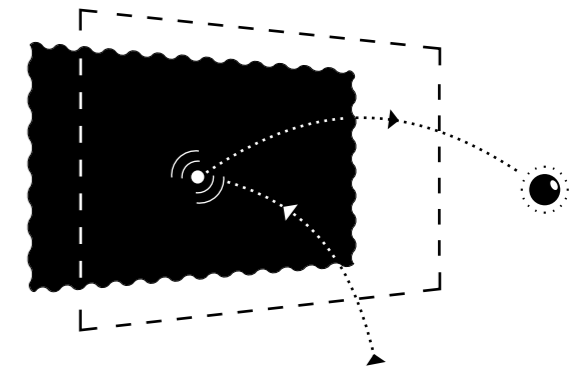


Abb. 19: Wurf eines Balles als Analogie für das Artikulieren eines Wunsches

4.3. Vom Wunsch zur Frage

Eine gute Frage zu formulieren, ist nicht einfach. Sie bildet aber nicht nur in der Wissenschaft als Forschungsfrage das Fundament von Vorhaben, sondern bestimmt auch die Perspektive, von der aus Herausforderungen begriffen und angegangen werden. Für die Wunschlabor-Workshops entwickelten wir Methoden, um ausgehend von den Wünschen systematisch Fragen zu erarbeiten und diese zu schärfen. Dafür nutzten wir einen morphologischen Kasten, den wir im Projekt iterativ weiterentwickelten. Ausgehend davon, unterschiedliche Wissenschafts- und Forschungsbereiche zu adressieren, testeten wir diesen zunächst im Rahmen eines Semesterprojektes mit Studierenden der FH Potsdam.

		Philosophie/ Ethik	Gender Studies	Sozialwissen- schaften	Nachhaltigkeitswissenschaft	Innovations- forschung	
Selbst- zentriert	Alltag						
	Technologie	Wohin entwickelt sich eine von immer mehr Technologie abhängige Gesellschaft?		Welche Innovationen können uns mehr Zeit für Freizeit / Freund*innen / Familie schaffen?	Welche Bereiche von Haushalt können von Technologie übernommen werden?		
	Soz. Interaktion						
Gemeinschafts- zentriert	Gerechtigkeit	Rechte/Verantwortung von Robotern?	Wie kann die Technologisierung von Arbeit und der Verlust von Arbeitsplätzen/Lebensgrundlagen in Einklang gebracht werden?				
	Soz. Interaktion	Emotionale Bindung zwischen Mensch/Roboter? „Erziehung“ von Robotern?		Können Roboter auch Bedürfnisse nach Gesellschaft und Kommunikation abdecken?			
Umwelt- zentriert	Technologie				Würde ein Roboter sparsamer/umweltschonender mit Ressourcen umgehen?	Wie können Roboter auch außerhalb des Haushalts eingesetzt werden, z.B. für Gartenpflege oder Winterdienste?	
	Nachhaltigkeit				Wie können Haushaltsroboter ressourcenschonend für viele Menschen verfügbar sein?		
Dienstleistungs- zentriert	Alltagtag		Wie würde dieser Roboter aussehen? Würde sein Aussehen an alte Rollenverteilung angelehnt werden?	Sind Haushaltsroboter Objekte privaten Besitzes oder werden sie vermietet / sind in verschiedenen Haushalten aktiv?		Wie könnte eine alternative Dienstleistung (statt Roboter) aussehen?	
	Technologie					Muss es ein Roboter sein? Was wäre wenn im Vorhinein gar kein Dreck erzeugt wird?	
	Soz. Interaktion			Welchen Menschen wird dieser Roboter zugänglich gemacht? (Kosten)			

Abb. 20: Morphologischer Kasten mit Wissenschaftsmatrix und Beispielfragen zum Thema Haushalt aus einem Semesterprojekt (WS 2021/22, FH Potsdam, Inspirationsmatrix), Wunsch: „Ich wünsche mir einen perfekten Haushaltsroboter“

Im Gegensatz zu der auf Konsens abzielenden Diskursdynamik, die bei der Suche nach Lösungen entsteht, erlebten wir die Diskussionen über Fragen als öffnend. Das Phänomen, andere Gesprächsteilnehmende von der eigenen Meinung zu überzeugen oder einfach nur seine Unzufriedenheit zu äußern, konnte durch den Fokus auf die Frage oftmals in eine konstruktive Dynamik überführt werden. Im Verlauf des Projektes stellte sich heraus, dass eine Matrix mit diversen Akteur:innen sowohl auf der Sender- als auch auf der Empfängerseite das Einnehmen unterschiedlicher Perspektiven erleichterte und so bei der Entwicklung diverser Wünsche sehr hilfreich war.

Wen müsste ich fragen, damit der Wunsch real würde? Wenn es eben keine gute Fee gibt, die uns das Fliegen schenkt, wem müssten wir welche Fragen stellen, um uns den Wunsch des Fliegens zu erfüllen? Welche Disziplinen können uns weiterhelfen? Warum fliegen Vögel oder Hummeln? Was können wir von ihnen lernen? Welche Materialien benötigen wir?

Meine Workshopgruppe hat sich aus dem Cluster Politik den Wunsch ausgewählt: „Ich wünsche mir Respekt vor anderen“. Inhaltlich bewegte sich die Diskussion über die Frage, wie man Respekt erzeugen könne, schnell in den Bereich von Erziehung. Persönliche Erfahrungen wurden in die Diskussion eingebracht und damit verbunden auch Haltungen. Dabei war mein Eindruck, dass Negativbeispiele ein deutliches Übergewicht einnahmen und die Diskussion maßgeblich beeinflussten. Ich hatte das Gefühl, dass es zu diesem Zeitpunkt vornehmlich darum ging, Zustimmung zu eigenen Haltungen zu erhalten. Als konkretes Beispiel wurde eine Kitasituation beschrieben, in der ein Junge und ein Mädchen, beide Geschwister, die Aufgabe bekamen ein Bild für ihre Mutter zu malen. Im Gegensatz zum Mädchen wollte der Junge lieber spielen und hätte in der Folge der Mutter zu Hause kein Bild schenken können und dann begonnen zu weinen. In diesem Bild sind konkrete Haltungen zu Geschlechterrollen und Erziehungsmustern enthalten. Ich fragte mich als Moderator in der Situation, wohin dieses Beispiel führt. Ich erlebte einen persönlichen Aha-Moment,

als ich die Gruppe anregte, Fragen, die in diesem Beispiel angelegt sind, zu formulieren: z.B. Wie erreicht man eine geschlechtergerechte frühkindliche Erziehung? Die daran anknüpfende Diskussion über Fragen und das Festhalten von verschiedenen Fragen, die gleichwertig behandelt wurden, erzeugte eine neue konstruktive Diskursdynamik. — Jannis Hülsen, Impressionen beim Workshop in Ilmtal-Weinstraße / OT Liebstedt

So, wie mit den Fragen an die Wissenschaft die Forschung angeregt werden soll, sich mit bestimmten Themen zu beschäftigen, stellten wir fest, dass dieses Prinzip auch für andere Akteur:innen relevant ist, um sich an die Realisierung der eigenen Wünsche heranzutasten. Vor diesem Hintergrund entwickelte sich unser morphologischer Kasten hin zu einer Inspirationsmatrix mit „Sendern“ und „Empfängern“. Auf diese Weise erleichterten wir den Workshop-Teilnehmer:innen den Einstieg in die Diskussionen. Es wurde z.B. häufig darüber nachgedacht, welche Motivationen den Wünschen zugrunde liegen könnten. Jeder auch noch so allgemein formulierte oder erwartbare Wunsch, wie z. B. Gesundheit oder Frieden, führte in kurzer Zeit zu

inhaltlich starken Diskussionen. Vor allem die Einführung des „Selbst“ in die Matrix half dabei, den eigenen Handlungsrahmen kritisch zu betrachten.

„Was sich danach als positiv herausgestellt hat ist, dass einige Bürger von hier da waren und man sich beziehungsweise dass wir dadurch besser die Chance haben uns zu vernetzen.“ — Teilnehmer:in Wunschlabor Liebstedt

„Richtig toll war diese Atmosphäre und Freude, die wir dabei hatten, zu sagen, da ist was, was uns verbindet: die Vorstellung, dass man was bewegen kann, dass man in die gleiche Richtung unterwegs ist. Das wurde an diesem Abend wiederbelebt. Und das war ein richtig tolles Gefühl.“ — Teilnehmer:in Wunschlabor Liebstedt

„Sowas sollte es öfter geben, aber dann mit einer ganz klaren Finanzierung beispielsweise von der Landesregierung.“ — Teilnehmer:in Wunschlabor Liebstedt

		Empfänger						
		Ich	Plotiker:in lokal, national	Wirtschafts- vertreter:in	Wissen- schaftler:in	Künstler:in	Tier/Pflanze	?
Sender	Ich							
	Plotiker:in lokal, national							
	Wirtschafts- vertreter:in							
	Wissen- schaftler:in							
	Künstler:in							
	Tier/Pflanze							
	?							

Abb. 21: Sender-Empfänger-Matrix



Abb. 25-26: Workshop „Wunschlabor“ in der Gemeinde Ilmtal-Weinstraße/ OT Liebstedt

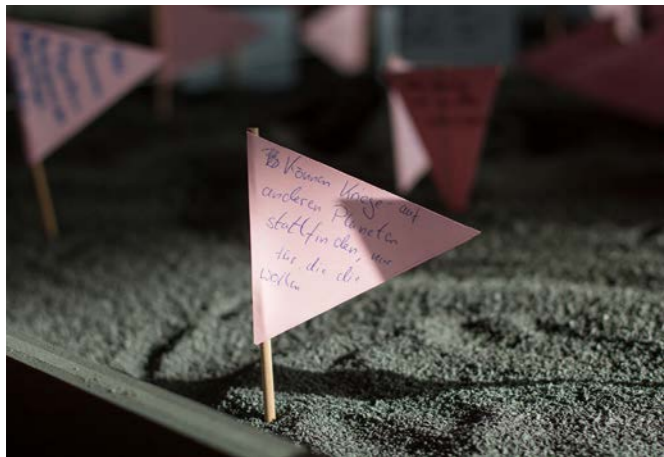


Abb. 22-23: Workshop „Wunschlabor“ in Schmalkalden



Abb. 24: Workshop „Wunschlabor“ in Bergen a.d. Dumme



Abb. 27-30: Workshop „Wunschküche“ und anschließende Diskussionsrunde in Zusammenarbeit mit WiD in Greiffenberg

5. EINE BEWERTUNG UNSERES PROJEKTES

5.1. Was unsere Teilnehmenden über das Projekt denken

Unter den Teilnehmenden der Wunschlabore fanden sich unterschiedliche Akteur:innen der jeweiligen Orte zusammen. Viele von ihnen sind bereits in ihrem Ort, der Kirchengemeinde, Vereinen oder auch in der politischen Gemeinde aktiv. Über Evaluationsbögen nach den Workshops holten wir Feedback zu den Erwartungen sowie Empfinden der Workshops ein.

„Mich mit ihnen auszutauschen, über Greiffenberg / Angermünde und ihre (Bürger:innen) Bedürfnisse, Probleme — dafür ist es natürlich eine super Möglichkeit gewesen.“

— Teilnehmer:in Wunschlabor Greiffenberg

„In einer Atmosphäre abholen, die auch einlädt, Gedanken äußern, ohne dass gleich Wertung vorgenommen oder zerredet wird - das ist schön.“

— Teilnehmer:in Wunschlabor Liebstedt

Mit zahlreichen synonymen Adjektiven wie informativ, inspirierend und bereichernd zeichneten die 33 befragten Teilnehmenden ein positives Bild von den Workshops. Herausgestellt wurden die als offen, humorvoll und gemeinschaftlich erlebte Atmosphäre sowie die neuen, erfrischenden und unkonventionellen Methoden. Einige Stimmen hoben explizit motivierende, konstruktive und ergebnis- bzw. erkenntnisreiche Charakteristiken hervor. Der Vorgang wurde nicht nur als abenteuerlich und kurzweilig, sondern auch kontrovers und herausfordernd erlebt. Vereinzelt wurden die Homogenität einiger Gruppen und der Prozess als eine (schöne) Utopie angesprochen. Zwei Befragte zweifelten an einer erfolgreichen Umsetzbarkeit und wünschten sich konkreter definierte Ziele, um nochmals teilzunehmen. Zurückzuführen ist das auf verschiedene Erwartungshaltungen. Einige Teilnehmende kamen mit der Hoffnung auf konkrete Fördergelder sowie direkte Lösungswege und politische Einflussmöglichkeiten.

Für die meisten allerdings standen der Austausch und die Inspiration an sich im Vordergrund: was die Menschen bewegt, welche Herausforderungen im ländlichen Raum gesehen werden und welche Ideen und Unterstützungsmöglichkeiten es gibt. Partizipation wurde einschlägig als etwas ungemein Wertvolles herausgestellt. So ist es wenig verwunderlich, dass sich für ein nächstes Mal insbesondere mehr interessierte Bürger:innen gewünscht werden. In den vielen Wünschen nach „mehr“ wird deutlich, dass das Format auch in Zukunft weiter bestehen soll. Ausführliche Infos vorab und zum Einstieg sowie eine gute Ergebnisdokumentation wurden als geschätzte Rahmenfaktoren benannt.

In Reflexionsgesprächen mit acht Teilnehmenden (Telefoninterviews) erfragten wir, was einige Wochen nach dem Wunschlabor bei ihnen noch nachwirkte. Die Teilnehmenden beschäftigten vorrangig die Themen Partizipation und Verstetigung. So auch die Frage, wie Dialoge in der Gemeinde entstehen und auch weitergeführt werden könnten, um dabei die Bürgerbeteiligung zu verbessern und Projekte zu verwirklichen. Auf das Format der Wunschlabore schauten alle Interviewten gerne und inspiriert zurück. Die Labore wurden als abwechslungsreiche und aufgelockerte Möglichkeit eines Austausches wahrgenommen. Es konnten Themen aufgegriffen werden, die in Teilen neu und in Teilen – besonders für die lokal engagierten Personen – bereits bekannt waren und einen neuen Raum zum Besprechen fanden. Manche äußerten die Angst, dass die Inhalte des Wunschlabors „im Sande versickern“, da diese Erfahrung bei anderen Projekten bereits gemacht wurde. Aus diesem Grund wünschten sich die meisten an den Interviews Teilnehmenden festere Strukturen oder einen Rahmen, um an den Inhalten weiterarbeiten zu können. Vereinzelt wurde sich sogar eine direkte Anbindung an politische Strukturen und die verbindliche Bereitschaft von Politik gewünscht, finanzielle Unterstützung zur Umsetzung zu leisten.

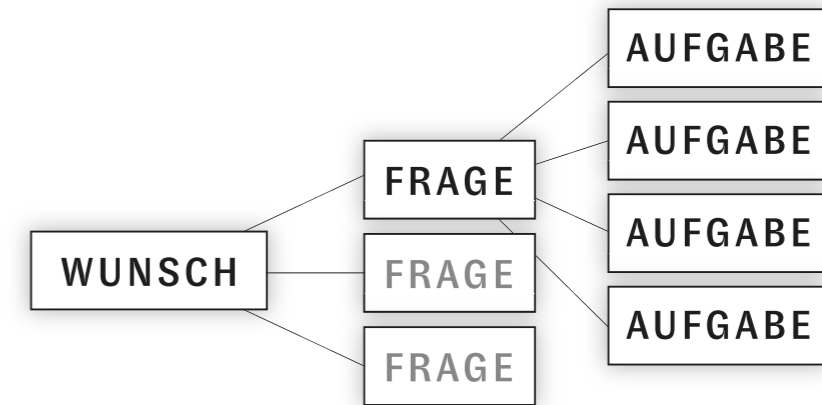


Abb. 31: Vom Wunsch zur Aufgabe

5.2. Was wir aus dem Projekt mitnehmen

Im Ergebnis des Projektes stehen die acht Wunschlandkarten, die einen Einblick in die Wünsche und Bedarfe der Menschen geben, die wir besucht haben. Darin sehen wir zunächst einen außerordentlichen Schatz sowie inspirierenden Pool, der Aufschluss darüber gibt, was die von uns befragten Menschen bewegt.

In den Wunschlabor-Workshops haben wir daran anknüpfend, wie in Kapitel 4.3 beschrieben, einen ersten Anfang gemacht, aus den Wünschen Fragen abzuleiten. Daran anknüpfend besitzen Fragen auch ein starkes Aktionspotential und der Weg von einer Frage hin zu einer Aufgabe ist nicht weit. In den Wunschlabor-Workshops konnten wir dies im Rahmen der Abschluss- und Feedback-Runde kurz antesten, indem wir die Teilnehmenden baten, eine Aufgabe zu formulieren, die sie sich selbst, ausgehend von der für sie wichtigsten Frage, für ihren Alltag vornehmen bzw. an andere Akteur:innen herantragen würden.

Methodisch sehen wir ein großes Potential an das Spannungsfeld von Wunsch zu Frage mit der Entwicklung konkreter Aufgaben anzuknüpfen. Daher ergibt sich, aus unserer Sicht, die Notwendigkeit eines weiterführenden Angebots von Formaten, um stringent aus ausgewählten Wünschen und Fragen Handlungsfelder sowie Aufgaben abzuleiten sowie den Teilnehmenden das Gefühl einer Handlungsmächtigkeit zu vermitteln.

Insofern bewegt uns mit dem Projektende die Frage, wie ein Projekt, in dem Erwartungen und Hoffnungen geweckt wurden, an einem Punkt, an dem diese noch nicht erfüllt sind, zu einem guten Abschluss geführt werden kann. Im Sinne des Anliegens, die Kommunikation zwischen Forschung und Bevölkerung zu stärken, verstehen wir die Frage dabei als leitenden Impuls für einen weiteren Austausch, um ins Handeln zu kommen.

So formulierten wir eine Reihe von Fragen, die wir bei der Abschlussveranstaltung des Wissenschaftsjahres 2022 auf T-Shirts ins Ministerium trugen – als unsere Form der Übergabe an das BMBF.



Abb. 32: Das WUM-Projektteam bei der Abschlussveranstaltung im BMBF, November 2022

Warum mache ich mit?

Warum sollen Leute Lust haben, sich zu beteiligen?

Wie können wir einladend Dringlichkeit und Relevanz vermitteln?

Es stellt eine besondere Herausforderung dar, Menschen zu erreichen, die sich gewöhnlich nicht oder nur in geringem Maße von Beteiligungsformaten angesprochen fühlen. Für die Mehrheit unserer Teilnehmenden war die Initiative Wissenschaftsjahre des BMBF in Zusammenarbeit mit Wissenschaft im Dialog unbekannt (siehe S. 8) und für viele von ihnen war es zunächst überraschend, dass ein Ministerium wie das BMBF sich tatsächlich für ihre individuellen Gedanken, Sorgen und Ideen interessiert. Gleichzeitig birgt der Dialog mit diesen schwieriger zu erreichenden Zielgruppen das Potential, Wissenschaftskommunikation und Beteiligungsformate in der Lebenswelt der Gesellschaft zu erden. Denn viele Menschen machen sich in ihrem Alltag und in ihrem sozialen Umfeld ernsthafte Gedanken und entwickeln, aufbauend auf ihrem Erfahrungswissen, konkrete, wie auch allgemeine Ideen für die Zukunft.

Wie lassen sich diese Gedanken und dieses Wissen in der Breite einbeziehen? Wie kann man langfristig Brücken bauen zu Menschen, die bisher nicht erreicht wurden oder sich nicht angesprochen fühlen? Wie lässt sich die Relevanz von Beteiligung glaubhaft vermitteln

und ein Fundament für eine Kultur der Beteiligung legen, damit die Motivation zur Beteiligung selbstverständlicher wird?

„Ich habe gehofft, dass mehr Leute dazu kommen und dass ich erfahre, was sie umtreibt. Wie so oft waren eher die üblichen Verdächtigen dabei.“

— Teilnehmer:in Wunschlabor Liebstedt

Im Projekt haben wir uns dazu entschieden, konsequent mit lokalen Partner:innen im ländlichen Raum zusammenzuarbeiten und unsere Aktionstage mit deren Veranstaltungen zu verknüpfen. So konnten wir Menschen erreichen, die zum Netzwerk des jeweiligen Partners gehören und meist lokal verankert sind. Hier sehen wir ein großes Potenzial, um in Form von Beteiligungsformaten Wissenschaft, Politik und Bürgerschaft in einen intensiven Austausch zu bringen. Lokale Akteur:innen haben selbst mitunter weniger Kapazitäten, um neue Formate zu zeitaktuellen Fragestellungen zu entwickeln. Sie sind, unserer Erfahrung nach, oft froh über Impulse von außen. Gleichzeitig können sie so Multiplikator:innen für eine aktive und ergebnisorientierte Beteiligung werden, durch die die Handlungsmacht und Selbstwirksamkeit von Bürger:innen und somit die Gesellschaft als Ganzes von innen heraus gestärkt werden kann.

Ist Ehrenamt ein Job?

Wie viel Verantwortung sollten ehrenamtlich Tätige übernehmen? Wird Ehrenamt als selbstverständlich vorausgesetzt? Engagieren sich wirklich immer nur die gleichen?

Ob in Vereinen, Initiativen, der Feuerwehr oder in der Kirche – für Aktivitäten von lokalen Akteur:innen ist oft das bürgerschaftliche Engagement eine tragende Säule. Vieles wird nur durch freiwillige Arbeit initiiert und gestützt. Uns sind in unserem Projekt eine Vielzahl von Fragen zu diesem Thema begegnet, die aus dem Spannungsfeld Erfüllung und Frust des Ehrenamtes entspringen: Wie kann man den Menschen zeigen, dass Ehrenamt Erfüllung ist? Wie können wir das Engagement vor allem für den Nachwuchs attraktiver gestalten und es auf mehrere Schultern verteilen? Welche Anreize kann die Politik bieten, um Engagement zu fördern und zu unterstützen? Wie kann Überforderung im ehrenamtlichen Engagement verhindert werden? Ab welchem Punkt sollten ehrenamtlich geleistete

„Von der Politik sollte das Ehrenamt nach vorne geholt und anders finanziert werden.“

— Teilnehmer:in Wunschlabor Bergen

Aufgaben professionalisiert werden?

Wir haben im Projekt mehrfach mit engagierten Menschen gesprochen, die davon berichteten, dass sie Ehrenamt inzwischen immer häufiger als eine Art Sparpolitik empfinden. So werden z. B. Lücken in Aufgaben aus dem karitativen Bereich, wie Nahrungsmittelversorgung, Kinder- und Jugendarbeit oder Flüchtlingshilfe, zunehmend durch ehrenamtliche Initiativen bedient. Auch Fördervorhaben mit gesellschaftlichen Anliegen setzen im Rahmen von Beteiligungsvorhaben nicht selten auf ehrenamtliches Engagement. Der Mangel an Unterstützung und das Übertragen gesellschaftlicher Aufgaben auf Einzelne führt im Effekt zu einem empfundenen Mangel an Wertschätzung gegenüber ehrenamtlich Tätigen. Verbunden mit dem Anspruch auf Eigendynamisierung und Verstetigung ist es darum notwendig, ebenfalls längerfristige Finanzierungsmodelle und andere Arten der Unterstützung für gemeinnützige Tätigkeiten mitzuentwickeln, die es gesellschaftlichen Akteuren ermöglichen, längerfristige Planungssicherheit zu bekommen.

Machen Widersprüche wach?

Wie viel Widerspruch kann ich tolerieren? Sind Fakten eindeutig?

Im Dialog mit so vielen verschiedenen Menschen sind uns diverse Emotionen begegnet. Die Menschen da abzuholen, wo sie stehen und die Grundlage für einen konstruktiven Austausch zu schaffen, waren zwei Dinge, mit denen wir uns viel auseinandergesetzt haben.

Wie können wir Empathie empfinden und trotzdem widersprechen, wenn Meinungen sich unterscheiden? Wann ist ein Konsens notwendig und wann nicht? Welche Momente eignen sich, damit Menschen eingefahrene Gedankenmuster verlassen und Raum für andere Sichtweisen entstehen kann? Wie schaffen wir es, eine respektvolle Diskussionskultur zu etablieren? Stecken in Diskussionen nicht auch immer Themen, die uns miteinander verbinden?

Im Wunschlabor in Liebstedt bspw. haben wir unser Vorgehen agil angepasst, um den Menschen ein Ventil für negative Erfahrungen und Frustration bereitzustellen. Es stiftet ein Gemeinschaftsgefühl, sich gemeinsam zu beschweren. Dieses Gemeinschaftsgefühl kann dann wiederum helfen, auch kollektiv in eine positive Gegenrichtung zu denken. Dazu haben wir in der Moderation den Fokus weg von den Frustrationslösern gelenkt und stattdessen die Gruppe unterstützt, verbindende Punkte zu finden. Spannend war, dass dadurch eine besonders große Lösungsorientierung in der Gruppe entstand und zu beobachten war, dass viele positive Möglichkeiten zur Veränderung bereits im lokalen Wissen der Teilnehmenden verankert waren.

„Wir haben uns ja schon über sehr konkrete Dinge unterhalten und wenn sich da so ein paar Dinge zusammen tun, dann entsteht vielleicht so eine Art Bürgerinitiative. Wir treffen uns nochmal und sprechen und werden dann gucken, was ein konkretes Projekt angeht, zum Beispiel das Problem der Bäume in der Gemeinde. Das ist für mich die positivste Möglichkeit da weiter zu machen.“

— Teilnehmer:in Wunschlabor in Liebstedt

Ist Vertrauen eine Zahl?

Wie lange dauert es, Vertrauen aufzubauen? Wie können wir dem uns entgegengebrachten Vertrauen gerecht werden?

Aus unserer Sicht ist Vertrauen ein Grundpfeiler von Partizipationsprozessen, dass einerseits aufgebaut und andererseits nicht verspielt werden darf. Dadurch, dass wir mit lokalen Partner:innen zusammengearbeitet haben, haben wir in der jeweiligen Region einen Vertrauensvorschuss bekommen, der aber gleichzeitig auch Erwartungen weckte. Besonders im Projekt war, dass nicht nur die Partner:innen, sondern auch einzelne Personen aus unserem Projektteam jeweils mit den von uns gewählten Orten verbunden sind, weil sie dort wohnen, die Orte aus der Kindheit kennen oder enge Bekanntschaften in der jeweiligen Region pflegen. Das haben Teilnehmende oft mitbekommen und so waren wir nicht einfach die Gruppe aus Berlin. Zudem haben wir uns bewusst entschieden, dass das gesamte Team in unterschiedlichen Besetzungen betreuen sollte und wir nicht einfach jemanden dafür abstellen wollten. Das so erzeugte Vertrauen äußerte sich sowohl bei den Aktionstagen als auch in den Workshops, wo uns große Offenheit begegnete und Menschen uns auch über ihre Wünsche hinaus, von ihrem Leben, ihren Erfahrungen und ihrem Wissensschatz erzählten.

Wie erzeugen wir Vertrauen in partizipativen Projekten? Wie gelingt eine Wertschätzung der Offenheit, die Menschen uns entgegenbringen? Wie fördern wir Vertrauen, auch wenn wir nicht für alle Probleme eine Lösung haben?

Um dieses Vertrauen weiterhin zu stärken, bedarf es vor allem, dass Ergebnisse partizipativer Projekte nicht in der Schublade verschwinden.

„Ich beteilige mich immer, wenn ich höre, dass die Meinung gegenseitig gehört wird. Denn das ist ja sinnvolle Politik, wenn viele Meinungen gehört und berücksichtigt werden können.“
— Teilnehmer:in Wunschlabor Liebstedt

Wie endet Partizipation?

Ist Partizipation eine endliche Ressource? Wie lange ist ein Dialog? Wann schließt man Beteiligung ab?

Wir haben im Laufe des Projektes Partizipation als endliche Ressource definiert. Denn wir haben immer wieder Menschen getroffen, die berichteten, dass sie bereits an partizipativen Projekten teilgenommen und sich Zeit genommen haben, jedoch mit dem Ergebnis, dass Projekte keine Anschlussfinanzierung bekamen oder die Ergebnisse aus Partizipationsprozessen nicht in die Projekte eingeflossen sind. Partizipation kann darum nicht nach einem einmaligen oder auch mehreren Workshops enden, in denen Ideen gesammelt wurden. Es stellen sich die Fragen: Was passiert mit den Ergebnissen? Wie werden die Teilnehmenden weiter an Entscheidungs- und Umsetzungsprozessen beteiligt? Wie wird ihnen kommuniziert, was mit ihrer Arbeit passiert? Wer trägt die Verantwortung, aus partizipativen Prozessen entstandene Projekte weiter voranzutreiben? Wir stießen bei den Wunschlaboren teilweise auf die Hoffnung, Töpfe für die Finanzierung von Wünschen mitzubringen oder langfristig bei der Vermittlung und Ideation unterstützen zu können. Umso wertvoller war es, dass wir durch die Anknüpfung an bestehende lokale Initiativen und die Einladung an den Aktionsständen verschiedene Menschen zusammenbringen und miteinander vernetzen konnten.

„Die Begegnung mit den anderen Bürger:innen und euer Einsatz war sehr intensiv. Wir hatten dadurch besser die Chance uns zu vernetzen. Sowas sollte es öfter geben, aber dann mit einer ganz klaren anschließenden Finanzierung, beispielsweise von der Landesregierung. Und zu wissen, das kommt dann ins regionale Parlament und die Wünsche bekommen dann eine ganz andere politische Bedeutung, dann wäre das schon was. Denn man redet ja ungern ins Leere und geht danach heim und denkt naja. Das ist ja dann mehr als deprimierend.“
— Teilnehmer:in Wunschlabor in Liebstedt

Wenn Menschen langfristig in politische Prozesse eingebunden werden sollen, ist es wichtig, Impulse zu setzen, die Ergebnisse sichtbar werden lassen, sodass die Beteiligten erleben, dass ihr Einsatz auch wertgeschätzt wird und im besten Falle sogar Früchte tragen kann.

Hier sind nicht nur die Organisator:innen von Partizipationsformaten, sondern auch die Politik als Initiatorin von Partizipationsvorhaben gefragt, von Beginn an mitzudenken, was mit den Ergebnissen geschieht und wie ein nachhaltiger Effekt für die Teilnehmenden erreicht werden kann.

Was ist der nächste Schritt?

Wie kann der Dialog, den wir mit dem Projekt begonnen haben, verstetigt werden? Wie können wir gemeinsam vom Wünschen über das Fragen stellen ins Handeln kommen?

Durch persönliche Gespräche bekamen wir einen Einblick in den Arbeitsalltag lokaler Akteur:innen. Vor allem der politische Alltag ist stark vom Tagesgeschäft geprägt. Daher sehen wir es als wichtig an, als Impulsgeber:innen auch in den Regionen, die wir besucht haben, aktiv zu bleiben, damit die Wünsche nicht im Berg der täglichen Herausforderungen untergehen.

Welche Form von Ergebnissen ist für Entscheidungsträger der kommunalen Politik und Verwaltung inspirierend und hilfreich? Wie lassen sich Verknüpfungen zwischen Städten bzw. Gemeinden und Institutionen der Forschung bzw. Forschungsförderungen langfristig intensivieren und verstetigen? Welche Rollen und Fähigkeiten sind notwendig, um Schnittstellen zu schaffen und zu beleben?

„Solche Forschungsaufgaben sollten verstetigt werden, um permanente Anstoßfunktion zu haben, damit Städte und Gemeinden sich geordnet mit sich selbst befassen können.“
— Teilnehmer:in Wunschlabor Liebstedt

Die Erfahrungen im Laufe des Projektes brachten uns immer mehr zu der Erkenntnis, dass unser Projekt eine Verantwortung mit sich bringt, nach Formen der Verstetigung zu suchen. Die Hauptaufgabe, die daraus erwächst, ist die Etablierung einer **ganzheitlichen Partizipationskultur**, in der Beteiligungsformate nicht nur leichtfertig als Methode mitlaufen, um soziale Verträglichkeit und Akzeptanz quasi im Vorbeigehen zu gewinnen. Vielmehr bedarf es klarer Kriterien, ab wann und wofür partizipative Prozesse angestoßen werden

sollen und wie weit sie in der Umsetzung technischer Entwicklungen sowie politischer Entscheidungen reichen können. Eine Erprobung an praktischen Beispielen unter überschaubaren Rahmenbedingungen – bspw. in Form von Experimentierräumen und Reallaboren – erscheint uns als eine Möglichkeit, um der Komplexität der Aufgabe schrittweise zu begegnen.

Gleichzeitig sollten Partizipationsvorhaben Teilnehmenden die Möglichkeit bieten, nachzuvollziehen, was aus Ihren Impulsen entstanden ist. Bürger:innen sollten nicht nur einmalig als Impulsgeber:innen, sondern möglichst prozessbegleitend eingebunden werden. Abschließend ist eine sensible Kommunikation notwendig, die gegebenenfalls ehrlich und auf Augenhöhe vermittelt, warum eine Idee es nicht in die Umsetzung geschafft hat.

Gerade Projekte, die das Ziel verfolgen, Räume zu entwickeln oder zu gestalten, sollten schon im Voraus Schnittstellen konzipieren, die Ergebnisse aufnehmen und Möglichkeiten der Anschlussfinanzierung für die Umsetzung mitbringen. Dabei sehen wir insgesamt einen hohen Bedarf, mehr Projekte zu fördern, die Beteiligungs- sowie Austauschräume initiieren sowie projektübergreifende Strukturen zu schaffen, damit Synergien entstehen und Eigendynamik wachsen kann. Hierfür könnten bspw. auch Förderrichtlinien aus unterschiedlichen Ressorts aufeinander aufbauend oder verzahnt konzipiert werden.

5.3. Empfehlungen für Aktionen im ländlichen Raum

Wie finde ich die richtigen lokalen Projektpartner:innen?

- Lokale Partner können z.B. sein: Vereine, Initiativen, Schulen, Gemeinden, Verwaltungen, Museen, Bibliotheken oder Kirchen
- Wenn möglich, ist es ratsam, an bestehende Netzwerke anzuknüpfen.
- Bei der Auswahl lokaler Partner sind Vertrauen und beidseitige Motivation / Engagement wichtige Faktoren. Es kann hilfreich sein, nach dem Prinzip der Resonanz zu gehen. Also mit den Akteur:innen zu arbeiten, wo etwas zurückkommt.
- Vorher klären, wer welche Erwartungen hat und wer welche Aufgaben übernehmen bzw. leisten kann.
- Es ist sehr effektiv, eigene Aktionen an Veranstaltungen lokaler Partner:innen anzuknüpfen. So kann man Menschen erreichen, die zum Netzwerk des Partners gehören und lokal verankert sind.

Wie bereite ich Aktionen im ländlichen Raum vor?

- Themen und kulturelle Bezüge der Region aufgreifen. (Wissenschaftskommunikations-) Themen in Verbindung zur Lebenswelt setzen. Nutzen für die Region identifizieren und in Aussicht stellen.
- Kontakt zu Entscheidungsträger:innen aufbauen und verbindliches Interesse / Unterstützung prüfen.
- Vorankündigungen in Zeitungen, Gemeindebriefen etc. sind hilfreich, damit die Menschen schon mal kurz von der Aktion gehört / gelesen haben.
- Vorankündigungen in Newslettern und Programmen von lokalen Partnern rechtzeitig mit bedenken.
- Material an Ortsspezifika anpassen.

Welche Veranstaltungen eignen sich wofür?

- Veranstaltungen an Wochenenden eignen sich sehr gut.
- Die Veranstaltungen sollten zum Verweilen und Entdecken einladen. Bringen die Besucher:innen Zeit mit, sich mit Themen zu beschäftigen oder wollen sie nur schnell etwas erledigen (z.B. den Markteinkauf)
- Auf Märkten und Flohmärkten sind die frühen Vögel, oft diejenigen, die schnell etwas einkaufen oder die besten Schätze ergattern wollen, während das Publikum ab 10 Uhr eher auf Entdeckertour ist.
- Es eignen sich Veranstaltungen, die ein eingeschränktes, sehr spezifisches Programm mit wenig Ablenkung anbieten. Beim VERN e.V. ging es nur darum, Jungpflanzen für den eigenen Garten einzukaufen. Da fiel unser Stand gleich ins Auge. Der Kuchenstand, aber auch die Tatsache, dass viele Besucher:innen einen weiten Weg auf sich genommen haben, ließ sie verweilen.
- Große Veranstaltungen, wie das Sommerfest der Agrargesellschaft in Pfiffelbach ziehen viele Menschen an, die aber durch das großflächige und umfangreiche Programm stärker angesprochen werden müssen.

Wie führe ich die Aktion durch, was kann ich beachten?

- Bei eher werbemäßig/ agenturigem Auftreten, kann schnell der Eindruck entstehen, dass man etwas verkaufen möchte. Auch Klemmbretter wecken diesen Eindruck schnell.
- Menschen persönlich ansprechen mit einer einfachen Einstiegsfrage, die neugierig macht. z. B. „Was wünschen Sie sich?“
- Interventionen, die Interesse wecken und Gesprächsthemen anregen
- Nicht zu viel wollen, auch Zuhören ist schon wichtig. Wenn möglich parallel mitschreiben (z. B. durch eine zweite Person im Hintergrund)
- Arbeitsmaterial wie bspw. Umfragezettel übersichtlich gestalten und nicht mit zu vielen Fragen oder Informationen überfrachten.
- Morgens kommen oft Leute, die zielgerichteter sind und nicht so in Plauderlaune, ab Mittags Familien und mehr Leute, die Zeit zum Verweilen mitbringen.

Wofür sind Wünsche alles gut (methodisch)?

- Wünsche eignen sich sehr gut als Gesprächsöffner.
- Wünsche entziehen sich pragmatischer Kritik und öffnen neue Denkräume.
- Wünsche können an fast jede Lebenswelt anknüpfen, denn fast jede:r hat Wünsche.
- Wünsche tragen ganz viele Dimensionen in sich, egal ob konkret oder abstrakt.
- Viele Wünsche scheinen individuell, können aber durchaus auch gesellschaftliche Implikationen in sich tragen.
- Wünsche sind eher positiv konnotiert.
- Wünsche sind einerseits persönlich, aber dennoch etwas, das man auch Fremden preisgibt.

Wie geht es nach der Aktion weiter?

- Ergebnisse bzw. Zwischenergebnisse mit lokalen Partner:innen teilen.
- Ergebnisse, wenn möglich wieder in die Region zurück spielen und veröffentlichen, z. B. über Lokalzeitung oder Webseite bzw. Social Media Kanäle der lokalen Partner:innen.
- Auswertungsgespräch vor Ort oder per Telefon, um gemeinsam ernsthaft nach Anknüpfungsmöglichkeiten zu suchen.
- Wenn möglich, weiter an lokale Bedarfe anknüpfen, auch hinsichtlich der Entwicklung von Formaten. Lokale Einrichtungen (z. B. Bildungseinrichtungen, Soziokulturzentren) sind meist offen für neue Formate oder Inhalte und dankbar für eine Ergänzung ihres Angebots. Hier gibt es sehr gute Anknüpfungspunkte, um geerdete Zielgruppen in der Lebenswelt anzusprechen und Wissenschaftskommunikation nachhaltig zu implementieren. Gleichzeitig kann so auch eine Handlungsmacht / Selbstwirksamkeit bei den Akteur:innen im ländlichen Raum gefördert werden.
- Wenn möglich, in der Region dran bleiben. Im Gespräch bleiben, um auch für zukünftige Veranstaltungen ein offenes Ohr zu finden.
- Partizipation ist eine endliche Ressource. Und nach dem Spiel ist vor dem Spiel. Darum ist es wichtig, mit Teilnehmungsformaten keinen verbrannten Boden zu hinterlassen. Die Menschen sowie das, was sie einbringen, muss wertgeschätzt werden und sollte möglichst nicht komplett in der Schublade verschwinden, sonst wird es für kommende Akteure zunehmend schwerer Menschen für eine Beteiligung zu motivieren.

QUELLEN

Fraisse, Paul (1985): Psychologie der Zeit. Konditionierung, Wahrnehmung, Kontrolle, Zeitschätzung, Zeitbegriff. München, Basel: E. Reinhardt.

Hansen, Melanie (2022): Wir brauchen Hoffnung in der Krise, um sie zu überwinden; Interview; Freie Universität; Berlin: <https://www.fu-berlin.de/campusleben/forschen/2022/221125-adventskalender-krafft/index.html>

Jischa, Michael F. (2009): Gedanken zur Wahrnehmung der Zukunft. In: Reinhold Popp und Elmar Schüll (Hg.): Zukunftsforschung und Zukunftsgestaltung. Berlin, Heidelberg: Springer, S. 36-50.

Kraus, Wolfgang (1995): Das erzählte Selbst. Die narrative Kontruktion von Identität in der Spätmoderne. Pfaffenweiler: Centaurus.

Henger, R., Oberst, C. (2019): Alterung der Gesellschaft im Stadt-Land Vergleich. IW-Kurzbericht 16/2019. Verfügbar unter: <https://www.iwkoeln.de/studien/ralph-henger-christian-oberst-alterung-der-gesellschaft-im-stadt-land-vergleich-420704.html>

DANKESCHÖN

Ein herzliches Dankeschön gilt all unseren Partner:innen und Teilnehmenden für das uns entgegengebrachte Vertrauen und die erfüllende Zusammenarbeit:

Agrargesellschaft Pfiffelbach
Alin Mor
BUKS e.V.
Dokupool
Evangelisch im Wendland
Familie Redlich
Gemeinde Ilmtal-Weinstraße
Gosia Lehmann und Valerian Blos
Mühlenverein Greiffenberg
Robert Tropschug
Stadt Angermünde
Stadt Heide
Stadt Schmalkalden
VERN e.V.
Wissenschaft im Dialog

Weiterhin bedanken wir uns beim BMBF als Mittelgeber für das uns entgegengebrachte Vertrauen und die Möglichkeit das Projekt in der von uns angedachten Form umsetzen zu können.



Wie schafft man Orte für Austausch? Wie kommen wir ins Handeln? Welche Wünsche tragen uns in die Zukunft?

Im Rahmen des „Wissenschaftsjahres 2022 – Nachfragt!“ reisten wir im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Forschung in fünf ländliche Regionen Deutschlands, um Wünsche zu sammeln und diese als Ausgangspunkt für Diskussionen über Werte, Motivationen, Zukunftsbilder und Handlungsmöglichkeiten zu nutzen.

Wir verstehen diese Publikation als eine Art Tagebuch, in dem wir sowohl unseren Beobachtungen als auch den Kommentaren von Menschen, denen wir begegneten, Raum geben. Weiterhin erläutern wir unser Vorgehen sowie die von uns genutzten Methoden.

M AT
TE R
+
ME TA

BYOUSE

